

# steiermark report<sup>12-10</sup>



**Steirische Studie will  
Motivation der freiwilligen  
Helfer analysieren  
Seite 8**

**Seit 100 Jahren beziehen  
die Wiener ihr Wasse aus der  
Steiermark: eine Reportage  
Seite 20/21**

**Wir haben die besten  
Tipps für einen  
stimmungsvollen Advent  
Seite 24/25**

## Inhalt 12-10

Wir über uns	3	Sparen durch Innovation	12	Besinnliche Klänge zum Advent	23
Gastkommentar	4	Josef-Krainer-Heimatpreise 2010	14	Hier schaut sogar das Christkind gern vorbei	24
Föderalismus ist meist bürger- freundlicher als Zentralismus	4	PR-Nachwuchs-Preis für „Parkwächterin“	15	Trahütten – Wahlheimat von Alban Berg	26
Das Land im Gespräch	5	Die Menschen begeistern für das, was morgen Gegenwart ist	16	Don Giovanni – Grazer Fassung	27
Planet Planai: ein großer Schritt in Richtung WM 2013	6	Steirer erteilen Müll eine Abfuhr	18	Lebendige Geschichte auf der Leinwand	27
Erfolgreiche Innovationen – Entspannung auf dem Arbeitsmarkt	7	Und der „Oswald“ geht an ...	19	Menschenrechte, vorbildhaft präsentiert	28
Bergbauernförderung sichert Umweltschutz	7	Fachtagung: Was kostet Naturschutz?	19	Echt „preiswert“	28
Das Ehrenamt wird jetzt wissenschaftlich erforscht	8	Vollbad mit steirischem Wasser	20	Dieses Jubiläumsprogramm hätte dem Erzherzog gefallen	29
Aktuelles aus dem Land zum „Nachschauen“	9	„nachhaltig“ – klimaschonend – zukunftsfähig	22	Steirer Blitze: Goldenes Ehrenzeichen für Slavko Ávsenik	30
15 Punkte für mehr Gesundheit	9	„G’scheit Schenken“ macht Sinn	22	Steirer Blitze: Wolfgang Edler ist Genuss-Wirt 2011	31
Neue Haltung in der Verwaltung	10	„Backhilfe“ aus dem ABZ	23	Termine	32
Steiermark hat österreichweit das größte Netzwerk mit Polen	11	Büro für Weihnachtslieder	23		
Technik-Lehrlinge gesucht!	11				



© Bild: Steiermark Tourismus/ikarus.cc

### Coverbild

Winterwunderland – der Steiermark Schneemann kann es gar nicht erwarten, dass die grüne Mark ihr weißes Kleid anlegt. Das Team vom Steiermark Report hat sich ebenfalls ganz auf den kalte Jahreszeit eingestellt und präsentiert Ihnen in der aktuellen Ausgabe viele spannende Geschichten aus der winterlichen Steiermark. Neben viel Spaß beim Lesen wünschen wir Ihnen natürlich auch eine besinnliche Vorweihnachtszeit und ein frohes Fest.

### Impressum

**Eigentümer und Herausgeber:**  
Amt der Steiermärkischen Landesregierung,  
FA1C – Landespressediens, Hofgasse 16,  
8010 Graz

**Chefredakteurin:**  
Inge Farcher  
Tel.: 0316/877-4241  
Fax: 0316/877-3188  
landespressediens@stmk.gv.at

**Stellvertretende Chefredakteurin:**  
Alexandra Reischl

**Chef vom Dienst:**  
Philipp Leiß

**Redakteure:**  
Rüdeger Frizberg, Kurt Fröhlich,  
Markus Gruber, Sabine Jammernegg,  
Cornelia Schlagbauer

**Textbeiträge:**  
Herwig Hösele, Andreas Kolb, Gudrun Walter

**Druck:**  
MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

**Erscheinungsort:**  
Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Wir über uns:  
**Die elektronische  
„Bassena“ ...**

Inge Farcher  
Leiterin des Landespressediens Steiermark

Die Sozialen Netzwerke – neudeutsch „Social Media“ – seien eigentlich gar kein Kommunikationsinstrument, sondern quasi eine „Telekom-Anwendung“ tönnte es kürzlich bei einer Diskussionsveranstaltung zum Thema „Soziale Netzwerke“. Schließlich würden sich schon seit Jahrhunderten die Menschen auf Marktplätzen und anderen öffentlichen Plätzen treffen, um sich auszutauschen. An der Bassena wurde schon immer gerne getratscht ... Tatsächlich nannte man die ersten elektronischen Netzwerke, die in den späten Achtzigern entstanden „Online-Bulletin-Board-Systems“ (BBS), also elektronische schwarze Bretter, wie New-Media-Trainerin Lena Doppel im Branchenmagazin „Bestseller“ schreibt.

Das Bedürfnis sich online in der Gruppe auszutauschen, ist fast so alt wie das Internet selbst. Noch nie gab es aber eine derart große Bassena: Allein das bekannteste Soziale Netzwerk, Facebook, hat derzeit 500 Millionen Nutzer. Lena Doppel brachte es auf den Punkt: „Die Entwicklung schreitet rasant voran. Die Geschichte der Social Media wird gerade in diesem Moment online geschrieben, und es schreiben Millionen von Menschen mit.“

Vor kurzem starteten Kollegen des Presseinformations-

dienstes Wien eine Umfrage in den Pressediens der anderen österreichischen Bundesländer, wie es denn die Landesverwaltungen mit den sogenannten „Social Media“ halten würden. Es ergab sich ein ziemlich einheitliches Bild: Da und dort sind einzelne Dienststellen (das Land Steiermark hat einen eigenen Auftritt) auf Facebook und Twitter vertreten, da und dort haben einzelne, mit Öffentlichkeitsarbeit betraute Mitarbeiter am Arbeitsplatz Zugang zu diesen Plattformen, die sie ja mit Beiträgen „beliefern“. Grundsätzlich ist aber den Mitarbeitern der Landesverwaltungen der Zugang – am Arbeitsplatz – zu diesen Netzwerken verwehrt.

Auch in vielen großen Firmen ist diese Vorgangsweise derzeit Status quo. Aufhorchen lassen einzelne Städte wie beispielsweise München oder Hamburg, die dieses Angebot für alle Mitarbeiter geöffnet haben. Das Fazit der Verantwortlichen in Hamburg: „Aus unserer Sicht gab es keinerlei Risiken. Das Fernbleiben im Social Web hätte dagegen Risiken beinhaltet: Verlust von Zielgruppen, keine Möglichkeit in Diskussionen einzugreifen, Verlust an Glaubwürdigkeit.“ Die Frage des Zugangs zum elektronischen „schwarzen Brett“ wird alle Kommunikationsverantwortlichen sicher noch eine Zeitlang beschäftigen ...



## Föderalistisch gedacht

Föderalismus kommt, so scheint es, wieder in Mode. Als Mode-Macher betätigten sich jüngst unter anderem Onkel und Neffe Pröll, die eine Veränderung des Schulsystems angehen wollen. Endlich eine Schulreform, die etwas bewegt, erkennt der gelernte Österreicher und freut sich schon auf deutsche Zustände. Dort kann es nämlich durchaus vorkommen, dass ein Schüler, der von Hamburg nach Bayern zieht, glatt ein Schuljahr wiederholen darf, weil die veränderten Lehrpläne nur unzureichend kompatibel sind.

Selbstverständlich geht es Onkel Erwin aus St. Pölten nicht um die Lehrpläne, sondern nur um die regionalen Bedürfnisse der Schüler, die eben der Bund im rund 60 Kilometer von Klein-Brasilia an der Traisen entfernten Wien absolut nicht erkennen kann. Zur Erinnerung: Auch niederösterreichische Heimatkunde lernt man in der Volksschule, und die steht ohnehin schon unter der Verwaltung der Länder. Mathematik, Physik oder Englisch hingegen sind im Prinzip in Eisenstadt nicht anders als in Bregenz.

Deutlich subtiler, faktenorientierter und damit zwangsläufig sympathischer als die durchsichtige Lehrer-Debatte kommt ein neues Buch des früheren Bundesrats-Präsidenten Herwig Hösele daher. In seiner soeben erschienenen Reformagen-

da „Was ist faul im Staate Österreich?“ plädiert er für tendenziell mehr Föderalismus als es bereits gibt. Eine seiner Begründungen: Sowohl sehr große Staaten wie die USA als auch sehr kleine wie die Schweiz würden über föderalistische Systeme verfügen, die gut funktionieren. Und unterm Strich seien diese föderalistischen Systeme billiger als zentrale Verwaltungen. Mit Verlaub: Wenn man es denn wirklich will, kann man mit diesem Argument auch Liechtenstein föderalisieren. Bei Monaco wäre dann aber vermutlich Schluss.

Will man sich den hiesigen Föderalismus bei der Arbeit ansehen, muss man nichts weiter tun, als sein Domizil zu wechseln. Als guter Staatsbürger zeigt man dies binnen drei Tagen bei der zuständigen Meldebehörde, etwa der Stadt Graz an. Wer nun meint, damit sei alles erledigt, erlebt sein föderalistisches Wunder. Der – föderalistisch organisierten – Krankenkasse muss man den neuen Wohnort ebenso selbst mitteilen wie dem – bösen, weil zentralistischen – Finanzamt. Ganz so, als wären Computer und Internet noch nicht in der föderalistischen Provinz angekommen.

Um es frei nach Helmut Qualtingers unsterblichem Travnicek zu formulieren: Im Anschluss an den Melde-Marathon hab ich föderalistisch gedacht.

## Föderalismus ist meist bürgerfreundlicher als Zentralismus

Herwig Hösele

Die Bundesländer und ihre Landesfürsten sind Blockierer und Verschwender in einem, eigentlich an allem schuld, was die Bundesregierung an Reformen nicht zustande bringt. Dieses unreflektierte „Bundesländer-Bashing“, das eigentlich auf eine Schwäche der Bundespolitik hinweist, ist in den Zirkeln der so genannten „Wiener Eliten“ und in den Qualitätsmedien leider Mode geworden. Dies ist sehr schade, weil gerade die beiden bevorstehenden in Österreich weitgehend wahlfreien Jahre 2011 und 2012 endlich als Chance genutzt werden sollten, den besorgniserregenden Reformstau aufzulösen und ressentimentfrei, aber faktenorientiert mutig gemeinsam zu handeln.

Tatsache ist, dass – selbst wenn die Bundesländer abgeschafft würden – die Budgetprobleme des Gesamtstaates bei weitem nicht gelöst wären: Länder und Gemeinden haben nicht einmal ein Zehntel der Schulden des Bundes und auch eine viel kleinere Budgetdimension.

Tatsache ist, dass es viel zu viel teure Doppelstrukturen mit Schnittstellenproblematiken gibt – beginnend bei der Schulverwaltung (Bundesbehörde, Landesschulrat und Landesschulabteilung) bis hin vor allem zum Gesundheits-, Spitals-, Pflege- und Sozialwesen.



„Was ist faul im Staate Österreich?“ ist im Molden Verlag erschienen und um 24, 95 € im Buchhandel erhältlich.

Und bei der Schulverwaltung – nicht zu verwechseln mit der Bildungsreform – gilt wohl, dass man von Graz aus besser beurteilen kann, wie viele Schulen, Lehrer und Fördermaßnahmen es in den Sölkältern, auf der Soboth oder in Hief্লাu braucht als von der Wiener Zentralstelle aus. Das ist auch der Ansatzpunkt der Vorschläge von Pröll & Pröll, aber auch in ähnlicher Form von Voves & Schützenhöfer.

Regionale Lösungen sind grundsätzlich meist kostengünstiger, effizienter und bürgernäher- und freundlicher als zentralistische Konzepte. Die Schweiz mit 26 Kantonen im Vergleich zu Österreich mit 9 Bundesländern und einer viel geringeren Steuer- und Abgabenlast, höherer Wettbewerbsfähigkeit und selbstbewussteren und zufriedeneren Bürgern ist in vielem ein „best-practice“-Beispiel.

Mit meinem Buch „Was ist faul im Staate Österreich? Eine Reformagenda“ habe ich daher versucht, für eine differenziertere Betrachtung der dringend gebotenen Staatsreform Hinweise zu geben.

## Das Land im Gespräch

Alexandra Reischl

Sein Lebenslauf umfasst fünf Seiten und liest sich wie vom Karriereberater geplant. Schon den ersten Studentenjob absolvierte Jürgen Dumpelnik in der Formel 1, derzeit hat er ein Bakkalaureats-, ein Master- und ein Doktorstudium laufen. Seit Anfang November ist der 31-jährige gebürtige Kärntner der neue steirische Landtagsdirektor.

Landespressedienst (LPD): Herr Dumpelnik, wie würden Sie einem Kind Ihren neuen Job erklären?

Jürgen Dumpelnik: Der Landtag macht Gesetze. Ich kümmere mich darum, dass die Menschen im Landtag – die Abgeordneten – ihre Aufgaben erledigen können. Je weniger man von meiner Arbeit mitbekommt, desto besser mache ich sie.

LPD: Hat man als Landtagsdirektor die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen?

Jürgen Dumpelnik: Davon bin ich überzeugt, und ich habe das auch vor. Ich möchte die Abläufe und Aufgaben für die Öffentlichkeit zugänglicher machen und in Zeiten der Politik-

» Ich will als Landtagsdirektor gestalten, nicht nur verwalten – allerdings ohne meine Person in den Vordergrund zu spielen. « Jürgen Dumpelnik

verdrossenheit gerade bei jungen Menschen durch mehr Transparenz Interesse wecken; derzeit geht es noch um die Einarbeitung und Sichtung, aber mittelfristig ist das mein Ziel.

LPD: Was soll man in 15 Jahren über den Landtagsdirektor Jürgen Dumpelnik sagen?

Jürgen Dumpelnik: Ich wünsche mir, dass man einmal sagt „er verhielt sich äquidistant zu allen politischen Parteien, war bemüht, Strukturen und Abläufe zu optimieren und hat dem Amt ein Gewicht verleihen können“. Ich will gestalten, nicht nur verwalten, allerdings ohne meine Person in den Vordergrund zu spielen.

LPD: Stichwort Äquidistanz: Ihre Vergangenheit als politischer Referent

wurde ja nicht von allen im Landtag vertretenen Parteien goutiert ...

Jürgen Dumpelnik: Ich bin zwar durch die Tätigkeit im politischen Büro einer Wertegemeinschaft zuordenbar, aber in erster Linie auch Landesbediensteter. Und ich war ja nicht immer in parteipolitischer Funktion, ich war an der Universität als Lektor und in der Verwaltung tätig – dort gibt's auch kein parteipolitisches Agieren. Als Landtagsdirektor hat man ganz klar die Aufgabe, alle Parteien gleich zu behandeln, und das werde ich tun.

LPD: Sie haben bisher eine steile Karriere hingelegt – welche Tipps würden Sie einem Berufseinsteiger geben?

Jürgen Dumpelnik: Man muss zielstrebig und konsequent sein, Zeitmanagement gehört natürlich auch dazu; aber vor allem sollte man die Dinge mit Herz machen. Mein erster Chef hat mir einen Rat gegeben, den ich heute noch befolge, er hat gesagt: „Herr Dumpelnik, kümmern Sie sich nicht um Rahmenbedingungen, wie Geld oder Positionen, sondern machen Sie das, was Ihnen Spaß macht, dann kommt der Rest von ganz alleine.“

LPD: Was wäre, abseits vom Amt des Landtagsdirektors, Ihr Traumjob?

Jürgen Dumpelnik: Ich habe nie so etwas wie einen Traumjob gehabt, aber Politik hat mich immer interessiert – mir passt es in meinem jetzigen Umfeld sehr, sehr gut.



Alexander Reischl im Gespräch mit Landtagsdirektor Jürgen Dumpelnik

LPD: Wenn Sie einen Wunsch an die Politik äußern dürften, wie würde der lauten?

Jürgen Dumpelnik: Ich würde mir wünschen, dass die Politik vermehrt den Mut aufbringt, die großen Herausforderungen ernsthaft, wahrhaftig und ohne Rücksicht auf die jeweilige Klientel anzugehen.

LPD: Wie sehen Sie Ihre Zukunft?

Jürgen Dumpelnik: In den nächsten Jahren genau hier, wo ich jetzt bin. Das ist eine sehr ehrenvolle Aufgabe und ich freue mich, dass ich sie übernehmen durfte. Ich möchte hineinwachsen und sehen, was mir die Zukunft hier bringt.

LPD: Wie gefällt Ihnen eigentlich die neue Landstube?

Jürgen Dumpelnik: Ich finde, es ist gut gelungen, den Ausgleich zwischen Alt und Neu zu schaffen. Eventuell wird man, wenn alles fertig ist, noch ein paar kleine Details nachbessern müssen, aber es überwiegt jedenfalls der positive Eindruck – ein wirklich sehr schöner Sitzungssaal!

LPD: Betriebswirt und promovierter Jurist, drei laufende Studien, diverse nebenberufliche Tätigkeiten, zum Beispiel als Vorstand des Club Alpbach Steiermark oder als Mitglied des steiermärkischen Raumordnungsbeirates, nun auch noch der neue Job – bleibt da noch Zeit für Hobbys und Privatleben?

Jürgen Dumpelnik: Ehrlich gestanden nur wenig. Wenn, dann verbringe ich sie mit Lesen, Fußball spielen und EDV – das war ja auch eine Zeit lang Teil meines Berufs, ich war IT-Betreuer an der Karl-Franzens-Universität. Und für Autos interessiere ich mich auch.....

# Planet Planai: ein großer Schritt in Richtung WM 2013

Inge Farcher und  
Rüdeger Frizberg



Am 26. November konnte Planai-Bahnen-Geschäftsführer Ernst Trummer zur Eröffnung unter zahlreichen Ehrengästen auch Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmann-Vize Hermann Schützenhöfer begrüßen. „Für die Schladminger und mich war es ein wunderbarer Moment in Kapstadt bei der Verkündung, dass Schladming der Austragungsort der WM 2013 ist. Heute ist wieder so ein toller Augenblick, in dem wir alle einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur WM 2013 feiern“, sagte LH Voves bei der Eröffnung. LH-Vize Schützenhöfer betonte die Bedeutung des Projekts für den steirischen Tourismus. „Die Planai ist ein Flaggschiff des steirischen

Tourismus. Der Planet Planai ist ein Meilenstein in der Erfolgsgeschichte der Planai und eine wichtige Etappe auf dem Weg zur WM 2013.“ Über einstimmend versprochen Voves und Schützenhöfer alles dazu beizutragen, damit die WM 2013 „die beste WM aller Zeiten“ wird.

Die in den Neubau der Talstation investierten 13 Millionen Euro kamen vor allem der regionalen Wirtschaft zugute: Über 80 Prozent des gesamten Auftragsvolumens wurde von steirischen Firmen ausgeführt.

Das Gebäude wurde vom jungen Grazer Architektenbüro Hofrichter-Ritter in engster Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, den Planai-Hochwurzen-Bahnen sowie in Abstimmung mit dem WM-Bauausschuss und den Vertretern des Landes geplant und symbolisiert das moderne Schladming. Die gesamte Bauausführung erfolgte barrierefrei. Als Inspiration für das Gebäude diente



BGM Jürgen Winter (Schladming), LH Voves und LH-Stv. Schützenhöfer: „Der Planet Planai ist auf dem Weg zu einer erfolgreichen WM 2013.“

In der Rekordzeit von nur 220 Tagen entstand das neue Talstationsgebäude der Planai-Seilbahn: der Planet Planai. Auf zirka 6.500 Quadratmetern sollen pro Jahr rund eine Million Besucher alles vorfinden, was einen gelungenen Ski- oder Wanderurlaub ausmacht.

## Detailbeschreibung

**Kubatur:** 25.500 m<sup>3</sup> (vorher: 14.700 m<sup>3</sup>)  
**Reine Nutzfläche:** 6.500 m<sup>2</sup>  
**Anzahl Stützen:** 74 Stützen, jede mit einer Tragkraft von 230 Tonnen.  
**Glasfassade:** ca. 1.000 m<sup>2</sup>  
**„One-Stop-Shop“:** 800 m<sup>2</sup>  
**4 Aufzüge**  
**2 Rolltreppen in der Seilbahnhalle**

den Architekten ein geschwungenes Blatt Papier: Das Gebäude wird von 74 schräg stehenden Säulen getragen. Jede einzelne Säule hat eine Tragkraft von 230 Tonnen. Innerhalb dieses „Loops“ entstanden drei miteinander verbundene Gebäudekomplexe. Im südlichsten Teil (Nähe Zielhang) ist das neue Hauptquartier der Planai beheimatet, es beherbergt alle Betriebe und Tochterfirmen der Planai-Bahnen (360 Mitarbeiter), im Mittelteil stehen ab sofort Büroräumlichkeiten für wichtige Partner zur Verfügung, zum Beispiel für den Wintersportverein Schladming, den ÖSV, die FIS.

Der nördlichste Teil mit rund 1000 Quadratmeter Glasfassade bleibt den Besuchern vorbehalten. Hier wird dem Gast alles geboten, was zu einem Urlaub gehört und den Aufenthalt noch erholsamer macht. „Wir wollen das beste Produkt für den Gast am leichtesten zugänglich machen“, so Bauherr Ernst Trummer von den Planai-Bahnen; vom Hotelzimmer, dem Skiverleih, dem Skiticket, bis hin zum Rafting- oder Wanderguide im Sommer, sowie einem Sportshop mit Skidepot. Zusätzlich wurden für diverse kommende Sportgroßveranstaltungen alle Vorkehrungen getroffen. Es wurde bereits ein gläsernes „WM-Studio“ errichtet.

## Erfolgreiche Innovationen – Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Rüdeger Frizberg

Mit der Schaffung von rund 4.500 neuen Arbeitsplätzen im Jahr 2010 (+ ein Prozent) und 4.800 (+ 1,1 Prozent) im Jahr 2011 liegt die Steiermark über der Österreich-Prognose. Das bestätigt die neue Beschäftigungs- und Arbeitsmarktprogno des Joanneum Research. „Diese Daten beweisen, dass es mit der steirischen Wirtschaft bergauf geht und die Maßnahmen des Wirtschaftsressorts zur Innovationsförderung greifen“, freut sich Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann.

Im Oktober 2010 sank die Zahl vorgemerkter Arbeitsloser gegenüber dem Vorjahr um 16,5 Prozent. Im Jahresdurchschnitt erwartet man laut Joanneum Research-Studie einen Rückgang der Arbeitslosenquote von

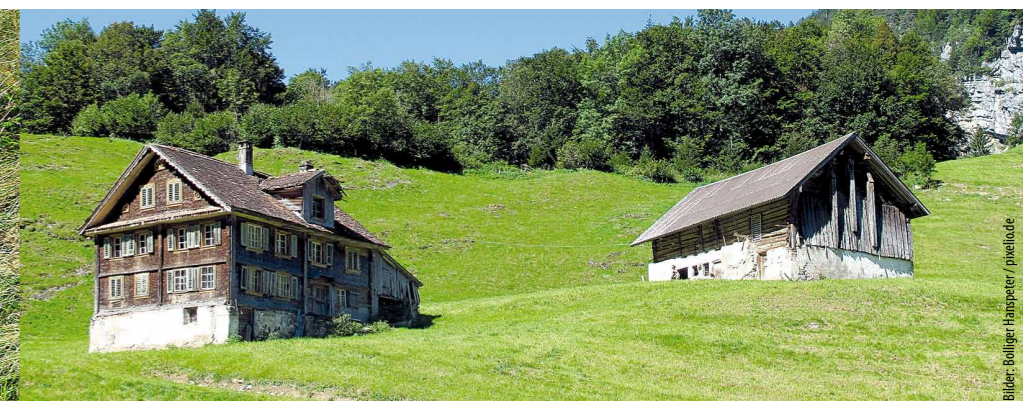
7,9 auf 7,1 Prozent. Rechnet man die Schulungsteilnehmer in die Statistik ein, werden 2010 im Jahresdurchschnitt zirka 45.700 Steirer arbeitslos sein, was einem Rückgang von 5,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. 2011 wird es eine Stagnation der Arbeitslosenquote bei 7,1 Prozent bei gleichzeitigem Sinken der Zahl vorgemerkter Arbeitsloser auf 43.600 geben. Landesrat Buchmann will daher „trotz der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt die Innovationsfähigkeit der steirischen Wirtschaft weiter ausbauen. Nur so können wir Wertschöpfung, Wachstum und Beschäftigung in der Steiermark generieren.“ Mit der „Wirtschaftsstrategie 2020 – Mehr Wachstum durch Innovation“ soll vor allem die Dynamisierung der drei besonders zukunftsorientierten und



wachstumsstärksten Bereiche Mobilität, Energie- und Umweltechnik sowie Human- und Lebensmitteltechnologie unterstützt werden. Bis 2025 soll es beispielsweise im Eco-Tech-Bereich 5.000 bis 20.000 neue Arbeitsplätze geben.

Alle regional relevanten Daten finden sich im wirtschaftspolitischen Berichtssystem und Informationssystem (WIBIS) des Wirtschaftsressorts unter:

[www.wibis-steiermark.at](http://www.wibis-steiermark.at)



## Bergbauernförderung sichert Umweltschutz

Rüdeger Frizberg

Unter schwierigen Arbeitsbedingungen und mit großen Wettbewerbsnachteilen leisten die steirischen Bergbauern einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Berglandschaften und der ländlichen Infrastruktur. Beides ist eine wichtige Voraussetzung für den steirischen Tourismus als großen Wirtschaftsfaktor. Mitte November wurden dafür auf Antrag von Landesrat Johann Seitingner von der Steiermärkischen Landesregierung die dafür vorgesehenen Landesmittel beschlossen. Zusammen mit der Kofinanzierung

durch die EU und den Bund kommen rund 48 Millionen Euro an Bergbauernförderung für 23.000 Betriebe zur Auszahlung.

Darüber hinaus wurden im Rahmen von ÖPUL (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft) Mittel aus dem steirischen Budget für Boden-, Klima- und Wasserschutzmaßnahmen im ländlichen Raum beschlossen, sodass inklusive der EU- und Bundeskofinanzierung 65 Millionen zur Verfügung stehen. Insgesamt beträgt der Landesanteil

für beide Maßnahmen 24,5 Millionen Euro.

„Die steirischen Bäuerinnen und Bauern garantieren qualitativ hochwertige Lebensmittel, sie pflegen unsere einzigartige Kulturlandschaft und sind großartige Dienstleister im ländlichen Raum. Dafür leisten wir im Land gerne einen finanziellen Beitrag. Ich werde mich bei den kommenden Budgetverhandlungen für die zukünftige Absicherung dieser Leistungsabgeltungen für unsere steirischen Bauern voll einsetzen“, sagt Landesrat Seitingner.



Spektakulär: Zweimal pro Jahr präsentieren sich die tapferen Helfer am Tag der Einsatzorganisationen.

## Das Ehrenamt wird jetzt wissenschaftlich erforscht Alexandra Reischl

Am 5. Dezember ist der internationale Tag des Ehrenamtes, die EU widmet sogar das ganze Jahr 2011 den Freiwilligen Tätigkeiten und der Bürgerbeteiligung. Österreich ist in diesem Bereich Vorreiter, nun will man in der Steiermark mit Hilfe einer repräsentativen Studie der Motivation der vielen ehrenamtlichen Einsatzkräfte auf den Grund gehen.

Sie sind „Engel ohne Flügel“, retten Leben und opfern dafür ihre Freizeit: die ehrenamtlichen Mitglieder, ohne die diverse Einsatzorganisationen gar nicht existieren würden. „Wir haben in Österreich ein System der Freiwilligkeit und sind damit Spitzenreiter in Europa. In vielen Gemeinden halten Kleinteams wie die Freiwillige Feuerwehr den Katastrophenschutz aufrecht – und das höchst effizient“, weiß Günter Hohenberger von der Katastrophenschutzabteilung des Landes. So dauert es zum Beispiel in Griechenland, wo eine Berufsfeuerwehr am Werk ist, rund 30 Minuten, bis die Löschfahrzeuge vor Ort sind; in der Steiermark sind die freiwilligen

Helfer bereits nach zehn Minuten an Ort und Stelle. Auch unser Notarztsystem ist europaweit im Spitzenfeld.

### Einzige Studie

Über 50.000 Mitglieder zählt die Freiwillige Feuerwehr in der Steiermark, fast 10.000 Steirer engagieren sich ehrenamtlich beim Roten Kreuz, rund 3.000 sind für die Berg- oder Wasserrettung tätig. Doch was bringt so viele Menschen dazu, sich ohne Entgelt in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen? Dem will man nun in der Steiermark mit wissenschaftlichen Methoden auf den Grund gehen. „Wir führen derzeit eine repräsentative Studie unter 2.000 Einsatzkräften

durch, mit der wir die Motivation hinter der Freiwilligkeit klären wollen“, erklärt Philipp Kernbauer von der Katastrophenschutzabteilung. In Kooperation mit dem Institut für Ethik und Gesellschaftslehre an der Grazer Karl-Franzens-Universität und der Deutschen Fachhochschule Akkon – von dort wurde das Studiendesign übernommen – will man erstmals in Österreich die Ambitionen der Freiwilligen evaluieren.

„Einerseits geht es dabei um die Motivationsforschung, wir wollen aber auch Auswertungen für die einzelnen Organisationen liefern – auf Basis dieser Daten kann man dann entscheiden, welche Anreize es braucht, um das Ehrenamt zu stärken und zu forcieren“, so Kernbauer. Darum ist die Gruppe der Befragten sehr breit gestreut, auch Mitglieder von kleineren Organisationen nehmen daran teil. Denn obwohl Österreich eines jener Länder ist, in denen das ehrenamtliche Engagement sogar zunimmt, will man doch für die Zukunft vorbauen. Präsentiert wird die Studie dann im Herbst des kommenden Jahres.

[www.freiwilligenweb.at](http://www.freiwilligenweb.at)

[www.medienzentrum.steiermark.at](http://www.medienzentrum.steiermark.at)



## Aktuelles aus dem Land zum „Nachschauen“

Mit fulminanten Zugriffszahlen startete [www.videoportal.steiermark.at](http://www.videoportal.steiermark.at), die neue Online-Videoseite des Landespressedienstes. Mehr als tausend Mal wurden die Videos im ersten Monat seit Einführung bereits angesehen, Tendenz stark steigend.

Besonders beliebt auf politischer Seite waren das Video zur Landtagswahl und zur Angelobung des neuen Landtag Steiermark. Neu in diesem Themenkreis ist ab sofort das wöchentliche Video zur Regierungssitzung am Donnerstag. Vertreter von SPÖ, ÖVP und FPÖ berichten

darin über Beschlüsse und aktuelle Vorhaben aus ihren Ressorts.

Neben einem politischen Fokus wird es in den kommenden Wochen auch laufend neue Clips mit ÖSV-Stars geben. Die Sportabteilung des Landes hat dazu im Rahmen des Projekts „Runder Tisch des Sports“ Schülerinnen und Schülern der steirischen Sportschulen die Möglichkeit gegeben, „ihre“ Sportstars zu interviewen. Die Ergebnisse der Interviews mit den Profi-Snowboardern Marion Kreiner und Benjamin Karl sind bereits online. Also schnell reinschauen! Feedback ist willkommen: [landespressedienst@stmk.gv.at](mailto:landespressedienst@stmk.gv.at)

### Aktuelle Videos



Regierungssitzung vom 25.11.2010

Regierungssitzung: Budgetprovisorium beschlossen



Schüler interviewen ÖSV-Stars: Snowboarderin Marion Kreiner

Wie sich die steirische Weltklasse-Snowboarderin Marion Kreiner täglich motiviert und wie sie für Rennen trainiert wollten Schülerinnen und Schüler der steirischen Sportschulen NAZ Eisenerz, Skihandelschule Schladming, HIB Liebenau und BORG Monsberger genau wissen.

## 15 Punkte für mehr Gesundheit Alexandra Reischl

Neo-Gesundheits- und Pflegeländerrätin Kristina Edlinger-Ploder präsentierte bereits 15 Tage nach ihrem Amtsantritt ein 15-Punkte-Programm für ihre Ressorts. Das knapp gehaltene Papier macht klar: Edlinger-Ploder hat keine Scheu, verkrustete Strukturen aufzubrechen und Althergebrachtes zu hinterfragen.

Schon 15 Tage nach ihrem Amtsantritt als neue steirische Gesundheitsländerrätin präsentierte Kristina Edlinger-Ploder, was sie sich in ihren Ressorts vorgenommen hat. Und dieses 15-Punkte-Programm bietet einiges an Zündstoff. „Veränderungen sind notwendig, es wird sie an allen Standorten geben – auch in Graz“, bringt Edlinger-Ploder Schwung in die Spitalsdebatte. Zwei Prämissen sollen dafür gelten: „Qualitätssicherung und Patientenfreundlichkeit“. Eine Revision des „Regionalen Strukturplanes Gesundheit Steiermark“ soll eine wohnortnahe, abgestufte Versorgung der Steirerinnen und

Steirer garantieren, basierend darauf will die Länderrätin eine Strategie zur steirischen Gesundheitsversorgung erarbeiten lassen.

Auch im Bereich Pflege bleibt kein Stein auf dem anderen. Eine Wiedereinführung des Pflegeregresses ist für Edlinger-Ploder kein Tabuthema, noch wichtiger ist ihr aber auch hier die Erstellung eines Bedarfs- und Entwicklungsplanes. „Derzeit werden rund 3.000 Menschen mit Pflegestufe eins bis drei stationär betreut – man muss sich anschauen, ob das nicht qualitätsvoller und kostengünstiger anders möglich wäre, zum Beispiel durch mobile Pflege“, so Edlinger-Ploder.



Damit wir uns die Pflege auch in Zukunft noch leisten können, will Neo-Gesundheits- und Pflegeländerrätin Kristina Edlinger-Ploder nachhaltige Maßnahmen setzen.



Bilder: Land Steiermark



Der Hartberger Bezirkshauptmann Max Wiesenhofer mit Mitarbeitern der Bürgerservicestelle

In den letzten beiden Jahren hat sich die Bezirkshauptmannschaft Hartberg einem Wandel unterzogen: Aus der reinen Verwaltungsbehörde wurde ein moderner Dienstleister, der laut Bezirkshauptmann Max Wiesenhofer den Vergleich mit der Privatwirtschaft nicht scheuen muss. Der Jahresbericht 2009 informiert über alle (neuen) Tätigkeiten und Leistungen.

## Neue Haltung in der Verwaltung

Cornelia Schlagbauer

Googelt man in diversen Onlinelexika den Begriff „Bezirkshauptmannschaft“, erhält man zigfach Einträge wie diese: „Die Bezirkshauptmannschaft, kurz BH, ist die allgemeine Verwaltungsbehörde der politischen Bezirke Österreichs in erster Instanz“ oder „Die BH besorgt hauptsächlich Aufgaben der klassischen Hoheitsverwaltung“. Alles klar? Nun, was diese theoretischen Satzgebilde in der Praxis bedeuten, bleibt vielerorts unbeantwortet. Nicht so bei Max Wiesenhofer, dem als Bezirkshauptmann von Hartberg viel daran gelegen ist, dass „seine“ BH in Informationsbelangen niemandem im Unklaren lässt. Mit dem erstmals erschienenen Tätigkeitsbericht, der das Aufgabenspektrum der BH gebündelt aufbereitet, ist ihm das gelungen. „Der Bericht soll zeigen, wie vielfältig und umfassend unsere Leistungen sind“, erklärt der Pöllauer, der seit 1978 bei der BH tätig ist. So haben die Mitarbeiter der Bürgerservicestelle unglaubliche 5.756 Reisepässe ausgestellt, die Amtsärztin 642 Führerscheinuntersuchungen durchgeführt und das Sozialreferat 896 Unterhaltsangelegenheiten übernommen, um nur einige Beispiele zu nennen. „Ein ganz besonderer Vertrauensbeweis für unsere Arbeit ist, dass 28 von 50 Gemeinden ihre Baurechtsangelegenheiten der Bezirkshauptmannschaft übertragen haben“, so Wiesenhofer stolz.

2009 hat man sich in Hartberg auch ganz der Selbstreflexion verschrieben. Wiesenhofer: „Wir waren eine der ersten Bezirkshauptmannschaften, die das europäische Qualitätsbewertungssystem CAF zur Verbesserung unserer Organisation angewendet haben.“ Einige Verbesserungsvorschläge wurden bereits umgesetzt: Ein erweiterter Führungsstab hat erstmals für eine Bezirksverwaltungsbehörde Vision und Mission erarbeitet, außerdem wurde ein Beschwerdemanagement für die Anliegen der Bürger eingerichtet. „Momentan sind wir dabei, sämtliche Formulare und Schriftstücke sprachlich zu überarbeiten, damit sie für jeden verständlich sind“, sagt Wiesenhofer und fügt hinzu: „Freilich gibt es auch Verbesserungen, die den Mitarbeitern zugute kommen; viele nutzen die Möglichkeit, ihre Kinder in

die Obhut unserer Betriebstagesmutter zu geben. Und auch der Familientag, zu dem wir die Angehörigen der BH-Angestellten eingeladen haben, ist gut angekommen.“

Übrigens: Blättert man in diversen Publikationen der Bezirkshauptmannschaft Hartberg oder fragt direkt bei Bezirkshauptmann und Mitarbeitern nach den Aufgaben ihrer Behörde, erhält man folgende Antwort: Wir stellen Ausweise und Dokumente aus, sind Ansprechpartner in allen sozialen Angelegenheiten, schreiten zum Wohl von Kindern und Jugendlichen ein, sorgen gemeinsam mit der Exekutive für Sicherheit, kümmern uns um Gesundheitsvorsorge, Tierschutz und den Schutz der Wälder, stellen Ausweise und Dokumente aus und erteilen Rechtsauskünfte. Alles klar!



In der Bezirkshauptmannschaft Hartberg kümmern sich rund 100 Mitarbeiter um die Anliegen der Bürger.

## Steiermark hat österreichweit das größte Netzwerk mit Polen

Inge Farcher

Anlässlich des Nationalfeiertages der Republik Polen und des zehnjährigen Bestandes des Honorarkonsulates der Republik Polen in Graz lud der polnische Botschafter, Jerzy Marganski, am 22. November zu einem Empfang in das Grazer Palais Attems ein.



LT-Präsident Wegscheider, Honorarkonsul Ortner, Botschafter Marganski und 2. LT-Präsident Majcen im Grazer Palais Attems (v. l.)

Der ehemalige steirische Landesamtsdirektor Honorarkonsul Gerold Ortner ließ die zahlreichen Kooperations-Initiativen, die er in enger Zusammenarbeit mit der Europaabteilung des Landes Steiermark in den letzten zehn Jahren setzte, Revue passieren. Dazu zählen beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen den Wallfahrtsorten Tschentschau und Mariazell, das Grazer Konzert im Chopin-Jahr 2010 sowie die Organisation von Wanderausstellungen in der Steiermark. Botschafter Marganski gratulierte Ortner zum 10jährigen Bestehen des Honorarkonsulates in Graz und meinte: „Von allen österreichischen Bundesländern liegt die Steiermark fast am weitesten von Polen entfernt, hat aber die weitaus besten Kontakte zu Polen. Daran hat

Honorarkonsul Ortner einen maßgeblichen Anteil.“

Beim Festakt konnten die Veranstalter zahlreiche Vertreter aus den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung und Politik begrüßen: die Landtagspräsidenten Manfred Wegscheider und Franz Majcen, Landesrat Gerhard Kurzmann, den früheren Landtagspräsidenten Reinhold Purr und die ehemalige Landeshauptfrau Waltraud Klasnic, um nur einige zu nennen.

Seit den 1990er-Jahren wurden im Rahmen der „Regionalen Internationalisierung Steiermark“ (RIST)

intensive Außenbeziehungen mit Polen entwickelt. Polen ist mit rund 40 Millionen Einwohnern einerseits mit Abstand der größte der zwölf Staaten, die zwischen 2004 und 2007 der EU beigetreten sind. Andererseits zählte Polen aber auch zu den Ländern mit den größten Wachstumsaussichten: Während der Welt-Wirtschaftskrise war es das einzige Land der europäischen Union ohne Rezession. Das Land Steiermark hat Partnerschaften mit sieben der 16 polnischen Woiwodschaften abgeschlossen. Die Woiwodschaft Kujawien-Pommern ist in Brüssel Büro-Nachbar im Multiregionalen Haus des Steiermark-Büros.

## Technik-Lehrlinge gesucht! Rüdiger Frizberg

Mehr als 1.000 Nachwuchskräfte für technische Berufe fehlen derzeit in der Steiermark. Die österreichweit einzigartige Initiative „Take Tech“ des steirischen Wirtschaftsressorts bietet technischen Unternehmen die Möglichkeit, sich als Zukunftschance für Jugendliche zu präsentieren. Rund 2.000 Jugendliche aus 66 Schulen konnten zwei Wochen lang in drei Impulszentren und 77 Betrieben in die spannende Welt der technischen Innovation eintauchen.

Trotz bester Jobchancen – 98 Prozent der technisch Graduierten stehen im Arbeitsleben – klagen 60 Prozent

der forschungsintensiven Betriebe über einen Mangel gut ausgebildeter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bis 2015 werden technische Berufe die gefragtesten sein. 43 verschiedene technische Ausbildungen werden derzeit in der Steiermark angeboten. Dabei soll der mit 14 Prozent geringe Anteil an weiblichen Lehrlingen möglichst rasch angehoben werden „Mit der Initiative ‚Take Tech‘ wollen wir die Steiermark zur Vorreiter-Region im Technikbereich machen. Dabei haben junge Menschen die Chance, die technischen Zukunftsberufe besser kennen zu lernen“, erklärt dazu Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann.





Rund 75 Millionen Euro werden jährlich für die rund 25.000 Kilometer des ländlichen Wegenetzes in der Steiermark aufgewendet. Der Tendenz des sich verschlechternden Straßenzustandes will die zuständige Fachabteilung 18D unter der Leitung von Klaus Sauermoser mit einer Vielzahl an technischen Innovationen, einer Straffung der Organisation und einer Optimierung der Straßennutzung entgegensteuern.

## Sparen durch Innovation

Rüdeger Frizberg

Die Multifunktionalität des ländlichen Wegenetzes in der Versorgung des ländlichen Raumes, im Tourismus, im Wirtschafts- und Landwirtschaftsbereich muss berücksichtigt werden. Das Gemeindestraßennetz als Lebensader im ländlichen Raum erfüllt eine Reihe von gesetzlichen Verpflichtungen, wie: Schulbusstrecken, Ver- und Entsorgungsrouten. Insbesondere diese Strecken erfordern eine erhöhte Anforderung an die Erhaltung dieses Netzes. Dieser infrastrukturellen Herausforderung wird wie folgt begegnet:

„Mit unseren drei Innovationsschwerpunkten im Bereich der Technik, der Bauorganisation und der optimalen Straßennutzung haben wir gute

Chancen, unser ländliches Wegenetz trotz der notwendigen Budgeteinsparungen zu erhalten. Wir gehen davon aus, dass wir durch diese Maßnahmen mit 75 Millionen dieselben Wirkungen erreichen können, wie mit 90 Millionen. Das wäre eine Effizienzsteigerung um 20 Prozent“ sagt Sauermoser.

### Innovationsschwerpunkt Technik

Die Technik im Straßenbau bietet ein breites Feld an Innovationsmöglichkeiten – für den Straßenbenutzer kaum bemerkbar, aber sehr wirkungsvoll. Vom erdölfreien Asphalt auf pflanzlicher Basis, bis zum Blumengarten, der die Straßenböschung sichert, reicht die Palette der insgesamt neun derzeit angewendeten technischen Innovationen.

### Asphalt auf pflanzlicher Basis – Farbe nach Wunsch

Dieser Asphalt ist gleich in mehrerer Hinsicht umweltfreundlich: Anstatt Erdöl wird „Vegecol“, ein pflanzliches Bindemittel verwendet. Das schafft Unabhängigkeit vom Erdölpreis und spart Energie bei der Aufbereitung, weil das Gemisch nicht mehr, wie herkömmlicher Asphalt auf 180 Grad, sondern nur mehr auf 140 Grad erhitzt werden muss. Darüber hinaus kann durch die Beigabe von entsprechendem Gestein die Farbe des Asphaltes (in Sinne der Verkehrssicherheit) geändert werden.

### Wärmedämmung unter der Straße

Temperaturschwankungen sind einer der Hauptgründe für immer wieder auftretende Risse im Straßenbelag. Unterhalb der Trag- und Deckschicht verlegte Wärmedämmplatten verhindern das Eindringen des Frostes und somit entstehen keine Risse durch Frosthörungen. Die Lebensdauer der Straße kann dadurch auch bei starker Beanspruchung und großen Temperaturschwankungen verlängert werden.

### Blumenreich Straßenrand

Wichtig für die Qualität und Lebensdauer einer Straße ist nicht nur der Straßenbelag, sondern auch die Böschung: Sie ermöglicht das Abfließen des Regenwassers und schützt vor kleineren Erdbeben – wenn sie richtig gestaltet ist. Durch die Bepflanzung der Böschungen mit einer Vielfalt an Blumen und Kräutern wurde in einem Pilotprojekt der Pflegeaufwand drastisch vermindert. Die standortbezogenen Pflanzen geben den Böschungen durch ihre tiefen Wurzeln zusätzlichen Halt und lassen den Boden mehr Wasser aufnehmen. Die Durchwurzelung fördert den Wasserabtransport (die toten Wurzeln hinterlassen – wie die Regenwürmer „Kanäle“ im Erdreich). Die Bewirtschaftung der Böschungen und angrenzender Wiesenflächen fördert auch die regionale Wirtschaft, da ausgesuchte Wiesen für die Böschungssammengewinnung beerntet werden.

### Innovationsschwerpunkt Organisation

Insgesamt gibt es 542 Gemeinden in der Steiermark. Sie alle haben einen Teil des ländlichen Wegenetzes funktionsfähig zu halten. In der Vergangenheit haben viele Gemeinden diese Aufgabe alleine wahrgenommen, so dass die Sanierungen von Straßen in kleinen Teilen mehrmals ausgeschrieben wurden. Alleine durch das mehrmalige Einrichten der Baustelle, das einen erheblichen Baukostenanteil ausmacht, wurde viel Geld vergeudet. Mit der Einrichtung von Wegerhaltungsverbänden können die Kosten stark verringert werden: Indem längere Baulose über mehrere Gemeindegrenzen hinweg durchgezogen werden, spart man auch Kosten durch Mengenrabatte beim Material. Viele Gemeinden verfügen über Baumaschinen, die bisher zu wenig ausgelastet waren. Sie können nun gegen Verrechnung gemeindeübergreifend verwendet werden. Die Gegenrechnung dieser Eigenleistungen mit Landesförderungen bringt für die Gemeinden zusätzliche Einsparungen. Die Fachabteilung 18D unterstützt die Kommunen bei der Gründung der Wegerhaltungsverbände, mit der Vorgabe von Qualitätsstandards und einer Beratung bezüglich ihrer Straßennutzungsprojekte. Sie nimmt auch



Die Messung der Straßenbelagstemperatur erfolgt in mehreren Schichten – die Messdaten werden mit jenen für die Außentemperatur kombiniert.

eine Prioritätenreihung vor, um die maximale Effizienz der eingesetzten Geldmittel zu garantieren. Diese Prioritätenreihung ist auch wichtig, um bei der Sanierung einen bestimmten Zeitpunkt nicht zu überschreiten, was einen extremen Kostenanstieg nach sich ziehen würde. Die richtige Maßnahme zur richtigen Zeit. Mit der Förderung der Instandsetzung und erstmalig auch der Instandhaltung setzt das Land Steiermark zusätzliche Anreize zur Gründung von Erhaltungsverbänden. Besonders erfolgreich sind die bereits gegründeten Erhaltungsverbände „Öko-Region Kaindorf“, „Kulmland“ und „Rund um den Erzberg“. Ziel ist es flächendeckend steiermarkweit Wegerhaltungsverbände aufzubauen.

### Innovationsschwerpunkt optimierte Straßennutzung

Natürlich soll jeder Bürger und jedes Wirtschaftsunternehmen die ländlichen Straßen uneingeschränkt nutzen können. Damit diese Freiheit auch erhalten bleibt, ist es nicht nur notwendig, die Straßen zu erhalten, sondern auch die Verkehrsströme so zu lenken, dass der Erhaltungsaufwand finanzierbar bleibt.

Gerade in Übergangszeiten (Frühjahr) mit starken Temperaturwechseln sind die Straßen übermäßig beansprucht (Holzabfuhr) – Risse im Belag treten dann besonders

häufig bereits bei geringsten Belastungen auf. Der Grund dafür sind starke Temperaturunterschiede zwischen den einzelnen Schichten, die zu Spannungen und in der Folge zu Rissen führen. Um die Schäden möglichst gering zu halten, wurden auf gefährdeten Strecken zeitlich begrenzte Tonnagebeschränkungen erlassen. Dabei mußten sich die Verantwortlichen bisher allerdings auf ihre Erfahrung verlassen. Um diese Beschränkungen treffsicherer zu machen, hat die Fachabteilung 18D ein Pilotprojekt gestartet, in dem die Temperatur außen, unter dem Straßenbelag und auch in den unteren Schichten gleichzeitig gemessen wird. Bis Jahresende 2010 werden steiermarkweit 20 Messpunkte eingerichtet, insgesamt sind 48 Mess-

stellen geplant. Damit können Erfahrungswerte über die Abhängigkeit der Tragfähigkeit vom Temperaturverlauf in den einzelnen Schichten des Straßenaufbaues gesammelt werden. In der Folge kann dann steiermarkweit von der örtlichen Außentemperatur auf die Tragfähigkeit der Straße geschlossen werden. So können Schäden vermieden werden, die früher, durch aus Unkenntnis nicht verhängte Tonnagebeschränkungen entstanden sind. Andererseits können auch viele in der Vergangenheit erlassene Beschränkungen unterbleiben, weil Temperaturmessungen zeigen, dass diese nicht notwendig sind“, sagt Fachabteilungsleiter Sauermoser.



Karl-Heinz Paier, Klaus Sauermoser (Leiter der FA18D), Josef Luttenberger (v. l.) bei einer der fertiggestellten Messstationen für die Belagstemperatur.



Gerald Schöpfer, Lena Hoschek, Sr. Elisabeth Gruber, Max Wratschgo, Christine Hofmeister (Europäische Föderal Bewegung), Waltraud Schinko-Neuroth, Helena Wallner, LH a.D. Josef Krainer und LH-Stv. Hermann Schützenhöfer. (vorne): Emanuel Amtmann, Michael Möderdorfer, Nadja Schrotter, Walter Spindelböck (Mediziner corps) (zweite Reihe)

Bild: Fischer

# PR-Nachwuchs-Preis für „Parkwächterin“

Cornelia Schlagbauer

Mit einem „Denk-Zettel“ für gedankenlose Autofahrer wollte Katharina Gruber, Kommunikationsmanagerin der Mosaik GmbH auf die Belange von Menschen mit Behinderung hinweisen. Positive Reaktionen auf das kritische Projekt kamen nicht nur von Medien und Öffentlichkeit, auch die Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation der Wirtschaftskammer Steiermark hat ihm Aufmerksamkeit geschenkt – und Gruber mit dem PR Young Star Award ausgezeichnet.



Platz da ... für ein neues Gesicht in der steirischen PR-Szene! Bei der Verleihung des PR-Panthers am 10. November durfte die Siegerin Katharina Gruber auf dem Siebertreppchen neben Größen wie Ex-Styria-CEO Horst Pirker und den beiden Köpfen der Agentur Josef und Maria, Josef Rauch und Heribert Maria Schurz, Platz und den PR Young Star Award in Empfang nehmen. Ihr Projekt, im Zuge dessen sie Parksündern, die unerlaubt barrierefreie Parkplätze verstellen, einen „Denk-Zettel“ verpasst hatte, brachte der Kommunikationsmanagerin der Mosaik GmbH den steirischen Nachwuchspreis für Public Relations ein. „Ich war so stolz, ich hätte auf der Bühne fast einen Luftsprung gemacht“, schildert die quirlige junge Frau.

einen geeigneten Parkplatz zu finden. Gruber: „Speziell für Rollstuhlfahrer ist es kaum möglich, sich konventionelle Parkplätze zu suchen, weil diese meist viel zu schmal sind, um den Rollstuhl aus dem Auto zu hieven, ihn zusammenzubauen und gefahrlos auszu-steigen.“ Der internationale Tag der Behinderung am 3. Dezember 2009 war für die Wifi-PR-Lehrgangabsolventin schließlich Beweggrund, diesen Missstand anzuprangern. Gemeinsam mit Kollegen von der Beratungsstelle „Bunte Rampe“ wurde die Idee geboren, einen einem Erlagschein nachempfundenen „Denk-Zettel wegen Gedankenlosigkeit und Intoleranz“ zu kreieren (siehe Abbildung), der, hinter Auto-Scheibenwischern angebracht, für eine erste Schrecksekunde sorgen soll. „Inklusive schlechtem Gewissen ...“, so Gruber. Auf die Aussendung folgte eine umfangreiche Berichterstattung in TV, Rundfunk und Printmedien, auf den ersten Medienbericht ein regelrechter Ansturm auf die Zettel. „Nach dem Artikel in der Kleinen Zeitung haben wir tagelang ‚Denk-Zettel‘ eingesa-



„Youngstar“ Katharina Gruber (Mitte) mit Andrea Pavlovec-Meixner von der WK Steiermark und LR Christian Buchmann

ckelt; binnen weniger Tage waren die ersten 1.000 weg“, freut sich Gruber auch ein Jahr nach der PR-Aktion über das rege Interesse. „Mittlerweile hat er sich zu einem Selbstläufer entwickelt“ – nicht zuletzt wegen seiner Verbreitung auf Facebook, Twitter und Xing und der Downloadmöglichkeit auf der Mosaik-Homepage.

Platz da ... für Menschen mit Behinderung, die ein Recht auf barrierefreie Parkplätze haben! In ihrer Arbeit bei der Mosaik GmbH, einer Institution zur Betreuung, Förderung und Beratung von Menschen mit Behinderung, sah sich Gruber wiederholt mit verärgerten und enttäuschten Klienten und Kollegen konfrontiert, die zum wiederholten Mal „Runde um Runde durch die Stadt kurven“ mussten, um

in ihrer Mode das Althergebrachte ihrer Heimat mit den Eindrücken der Welt in sehr weiblichem Retro-Stil.

**Mediziner corps des Roten Kreuzes der Stadt Graz:** Hauptaufgabe ist die Notfallmedizinische Aus- und Fortbildung der Medizinstudenten und Ärzte. Mit dem Rendezvous-System begann eine völlig neue Notfallmedizin-Ära. Rund 600 Ärzte wurden bisher ausgebildet.

**Waltraud Schinko-Neuroth:** Die Hörakustikerin übernahm 1979 das elterliche Unternehmen und führte die Digitalisierung der Hörgeräte ein. Die Neuroth AG ist Marktführer in Österreich mit über 100 Fachinstituten. Der jährlich steigende Umsatz beträgt rund 80 Millionen Euro.

**Helena Wallner:** Die ausgebildete Pflichtschulpädagogin wechselte 1978 zur Kleinen Zeitung, war zuletzt zehn Jahre ‚Chefin vom Dienst‘. Seit 2001 ist Wallner ehrenamtliche Leiterin (Obfrau) des Kulturzentrums „Greith-Haus“ in Sulmeck-Greith, deren Ehrenbürgerin und Hauptverantwortliche der neuen Gemeindezeitung „express“.



Bild: WK Steiermark

# Josef-Krainer-Heimatpreise 2010 Kurt Fröhlich

Mit den Josef-Krainer-Heimatpreisen 2010 zeichneten wenige Tage vor der 39. Wiederkehr des Todestages von Landeshauptmann Josef Krainer am 28. November Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer und Gerald Schöpfer, Obmann des „Josef Krainer-Gedenkwerks“, überaus verdiente Persönlichkeiten in der Grazer Burg aus.

Träger sind der Kirchenmusiker Emanuel Amtmann, die „Europäische Föderalistische Bewegung“ und Schwester Elisabeth Gruber vom Marienstüberl, die Designerin Lena Hoschek, das Mediziner corps des Roten Kreuzes Graz-Stadt, die Unternehmerin Waltraud Schinko-Neuroth und die Journalistin Helena Wallner. In seiner Festrede würdigte LH-Stv. Schützenhöfer den „Visionär und glühenden Europäer Josef Krainer I“. Zu Beginn erinnerte Schöpfer daran, „in unserem Bundesland den schöpferischen Geist zu pflegen und fortzusetzen“. Als Ehrengäste wurden unter anderem Landeshauptmann a. D. Josef Krainer mit seiner Familie, Umweltministerin a. D. Ruth Feldgrill-Zankel, die früheren Landtagspräsidenten Walburga Beutl, Franz Hasiba und Reinhold Purr, die ehemaligen Bundesratspräsidenten Alfred Gerstl und Herwig Hösele begrüßt.

**Preisträger der Josef Krainer-Heimatpreise 2010:**  
**Emanuel Amtmann:** Emanuel Amtmann wurde am 11. Juni 1940 in Möderbrugg/Bez. Judenburg geboren. Arbeiten an der Orgel im Grazer Dom

gehörten zu seinen Hauptaufgaben. 1978 gelangen Neubau und die Weihe der neuen Domorgel. 1998 erfolgte der Einbau eines neuen Trompetenwerkes mit 73 Registern.

**Europäische Föderalistische Bewegung (EFB):** Gründungsobmann war Landesrat Karl Brunner. Neben Minderheitenseminaren stellt das Europa-Forum Neumarkt seit 1981 ein Diskussionsforum über Integrationsfragen dar, erhielt das Europa-Haus-Schild vom Europarat. Robert Schuman sprach von „einer Festung des europäischen Gedankens“.

**Schwester Elisabeth Gruber – Marienstüberl:** Seit 2001 ist die aus Graz stammende Schwester Elisabeth Gruber erste Anlaufstelle in Graz für Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Über das Marienstüberl und die Marienambulanz werden bis zu 200 Menschen täglich versorgt.

**Lena Hoschek:** Die in Wien und London ausgebildete Modedesignerin gründete ihr eigenes Mode-Label „Lena Hoschek“, schuf bereits sechs Kollektionen. Sie ist weltoffen, verbun-



# Wissenschaftsjournalismus: Die Menschen begeistern für das, was morgen Gegenwart ist

Rüdeger Frizberg

Vor zwei Jahren gewann Elisabeth J. Nöstlinger den Inge-Morath-Preis des Landes Steiermark für Wissenschaftsjournalismus. Der Steiermark Report sprach mit der ORF-Radio-Redakteurin und Producerin der Radiosendung „Das Salzburger Nachtstudio“ über die Bedeutung von Wissenschaftsjournalismus in Österreich und die Auswirkungen der Chaostheorie auf ihr Berufsbild.

**Landespressedienst (LPD):** Sie sind Preisträgerin des Inge-Morath-Preises. Welchen Stellenwert hat dieser Preis in der wissenschaftlichen Landschaft Österreichs?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Der Preis war für mich Anerkennung und Ansporn zugleich. Obwohl er erst seit fünf Jahren verliehen wird, ist er sehr angesehen. Es hat mich sehr gefreut, dass es beachtet wird, wenn Wissenschaftsjournalisten auch in die Bundesländer hinausgehen und über die dortigen wissenschaftlichen Entwicklungen berichten. Gerade Graz und die Steiermark haben viele Wissenschaftsstandorte in den verschiedensten Bereichen, mit denen sie auch internationales Ansehen genießen.

**LPD:** Gibt es ausreichend junge Journalisten, die sich für diesen Bereich interessieren?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Wunsch und Wirklichkeit klaffen hier teilweise

auseinander. Wissenschafts- und Bildungsjournalisten bedürfen eines zusätzlichen Engagements, denn die Geschichten liegen nicht vor der Tür. Es ist für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler noch immer nicht selbstverständlich, ihre Erkenntnisse populärwissenschaftlich zu verbreiten. Hier haben wir eine wichtige Brückenfunktion. Dafür bedarf es einer breiten Wissensbasis.

**LPD:** Wie wählen Sie Ihre Geschichten aus diesem ungeheuer breiten Feld aus? Wie bereiten Sie sich auf die Themen vor, um in kurzer Zeit die Kerninhalte kompakt zu vermitteln?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Wissenschaftsjournalismus ist das Spannendste, was man beruflich erfahren kann. Bei den verschiedensten Entwicklungen der Forschung und Technologie vorne mit dabei zu sein, herauszufinden, was setzt die Welt von morgen in Bewegung – was will man mehr. Sich darauf

vorzubereiten, um auch die richtigen Fragen stellen zu können, um den Wissenschaftler herausfordern zu können, nochmals seine Forschungsergebnisse zu reflektieren, befriedigt die eigene Neugierde, ist Lebenselixier, nicht nur Beruf. Das was die Welt in Gang hält erkennen wollen, ist unbedingtes „must“ für diese Tätigkeit. Wissenschaftsjournalisten sollten auch den Mut haben, immer wieder nachzufragen und Interviewpartner um Literatur zu ersuchen. Ich halte nichts von unreflektierten Schnellschüssen, die es da und dort gibt. Man braucht zu dem ein besonders dichtes berufliches Netzwerk für die Recherchen. Nur im Internet zu surfen reicht nicht.

**LPD:** Wie groß ist die Bereitschaft der Wissenschaftler, über gerade laufende Entwicklungsprozesse zu sprechen? Wie nahe sind Sie an diesem Prozess dran?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Ich habe da einen großen Wandel erlebt. In Deutschland und der Schweiz war etwa im Jahr 1988 die Bereitschaft der Wissenschaftler, auch populärwissenschaftlich zu argumentieren, größer als in Österreich. Ein Schlüsselerlebnis war für mich das Jahr 1995, als der Quantentheoretiker Anton Zeilinger während der Redaktions-sitzung in der ORF-Radio-Wissenschaftsredaktion anrief und mitteilte, dass in den USA starkes mediales Interesse an seinen Erkenntnissen



Wissenschaftsjournalistin Elisabeth J. Nöstlinger im Gespräch mit Rüdeger Frizberg

besteht und fragte, ob das nicht auch für uns interessant wäre. Er hat uns alles dann ganz toll erklärt, sodass es auch der Nicht-Quantenphysiker verstehen konnte. Da hat es seither einen großen Wandel in diese Richtung gegeben. Ein Beispiel dafür ist auch Hans Sünkel, der Rektor der TU Graz, der die Erkenntnisse auf seinem Gebiet ganz toll und allgemein verständlich darstellt.

**LPD:** Wie gelingt es Ihnen, Aufmerksamkeit zu erregen? Die Aufnahmebereitschaft für Katastrophen und schlechte Nachrichten ist doch größer als jene für positive.

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Das sind nicht belegte, tradierte Meinungen. Es gibt keine Untersuchung, die das wissenschaftlich belegt. Die breite Fülle an wissenschaftlicher Berichterstattung, die vielen Informationsmöglichkeiten, auch unsere ständig steigenden Zahlen an Hörerinnen und Hörern zeigen, dass es nicht so ist. Es gibt praktisch keine Zeitung ohne wissenschaftliche Berichterstattung – der Bedarf ist also da.

**LPD:** Sehen Sie Möglichkeit, zu Konsequenzen aus dem Wissen anzuregen – etwa im Umweltbereich?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Als Wissenschaftsjournalistin muss ich informieren und nicht verführen. Die Entscheidung über den Umgang mit Wissen liegt beim Bürger. Es wäre eine krasse Verfehlung unserer Aufgabe, eine im Medium nicht als Kommentar gekennzeichnete Handlungsanweisung zu geben.

**LPD:** Was sind für die Zukunft entscheidende Wissenschaftsbereiche, die einen

Schwerpunkt der Finanzierung und Wissensvermittlung benötigen?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Wir hatten vor rund zehn Jahren einen relativ unbekanntem Wissenschaftszweig, die Chaostheorie. Dort haben wir gelernt, dass man mit einem Flügelschlag die Welt verändern kann. Aufgabe des Wissenschaftsjournalismus ist es, diesen Flügelschlag zu sehen, seinen Ursachen nachzugehen und darüber zu berichten, wo immer er stattfindet.

**LPD:** Es gibt also keine Prioritäten?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Wenn der Wissenschaftsjournalist diese Prioritäten kennen würde, Prioritäten die in der Forschung Wissenschaft und Anwendung umzusetzen wären, um in Zukunft Katastrophen abzuwenden, bekäme er wahrscheinlich den Pulitzer-Preis. Nehmen Sie die Erkenntnisse in der Bionik, wo ja auch in der Steiermark erfolgreich geforscht wird: Da gibt es unter anderem Anleitungen für Hauttransplantationen, oder bei Autoformen. Die Erkenntnisbereiche gehen ineinander über. Man muss ganzheitlich denken.

**LPD:** Wir können uns aber nicht alles leisten.

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Das ist schade. Da werden wir sicher einiges übersehen.

**LPD:** Ist es nicht Aufgabe des Wissenschaftsjournalisten, auf notwendige Prioritäten aufmerksam zu machen?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Nein. Ich kann über Personen berichten, die auf notwendige Prioritäten aufmerksam machen.

**LPD:** Die Wissenschaft wird immer stärker von der Wirtschaft unterstützt.

Allerdings denkt die Wirtschaft eher in kürzeren Fristen, während etwa die Grundlagenforschung sehr langfristig orientiert ist. Sehen Sie da mögliche Interessenskonflikte zu Lasten der Grundlagenforschung?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Ich glaube, man muss Möglichkeiten schaffen, den vorher angesprochenen Flügelschlag zu erkennen. Wir müssen darüber berichten, was geschieht, wenn man diesen Flügelschlag übersieht. Dann ist die Gesellschaft selbst gefragt. Der Wissenschaftsjournalismus kann auch keinen Entscheidungsträgern in der Wissenschaft oder der Politik irgendwelche Vorgaben machen.

**LPD:** Sehen Sie die Gefahr, dass durch eine immer stärkere Verwissenschaftlichung oder Verotechnisierung des Alltags Teile der Gesellschaft von einer Aufwärtsentwicklung ausgeschlossen werden?

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Es gibt zahlreiche Angebote für lebenslanges Lernen. Ob der Bürger diese nützt, liegt in seiner eigenen Verantwortung. Lebenslanges Lernen und die positiven Anreize dazu sind noch nicht in allen Köpfen. Da stehen wir vor großen Herausforderungen. Informationen müssen allen zugänglich sein, damit sie am Stand der Zeit bleiben können. Wir sind verpflichtet, ihnen diese Informationen zur Verfügung zu stellen.

**LPD:** Es geht also um die Verhinderung einer Zweiteilung der Gesellschaft in mächtige Wissende und ohnmächtige Nichtwissende.

**Elisabeth J. Nöstlinger:** Ja! Darum ist Wissenschaftsjournalismus so wichtig.



Elisabeth J. Nöstlinger, Reinhard Olt, Doris Griesser und Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder (v. l.) bei der Verleihung des Inge Morath-Preises 2008.

# Steirer erteilen Müll eine Abfuhr Cornelia Schlagbauer

Verhalten nachhaltig zu ändern lautete das Motto der „Europäischen Woche zur Abfallvermeidung“ von 20. bis 28. November, in der kleine wie große Steirer ihr hohes Bewusstsein für diese Thematik unter Beweis stellten. „Bobby Bottle“ über richtiges Müllverhalten berichtete und ein „Stein der Weisen“ mahnend an die verheerenden Folgen des achtlosen Wegwerfens von Abfällen erinnerte.



**G**eben Sie es zu, Sie haben es doch auch schon mal getan: einen ausgelutschten Kaugummi auf die Straße gespuckt, einen Zigarettenstummel aus dem Autofenster geworfen, eine leere Getränkedose zertreten und weggekickt. Das bisschen Müll hält die Natur schon aus, oder? Irrtum: „Littering“, die Vermüllung unserer Umwelt, verunstaltet nicht nur Natur und Städte, sondern gefährdet auch Menschen, Tiere und Gewässer und verursacht darüber hinaus zehn Prozent der Reinigungskosten für den öffentlichen Raum.

Um die Bevölkerung für Abfallvermeidung und -reduzierung zu sensibilisieren, hat sich die Steiermark über die FA19D, Abfall- und Stoffflusswirtschaft des Landes Steiermark, als einziges österreichisches Bundesland an der „Europäischen Woche zur Abfallvermeidung“ von 20. bis 28. November beteiligt. Erklärtes Ziel aller zehn steirischen Projekte: das (Müll-)Verhalten nachhaltig zu ändern. „Abfall ist der wertvollste Rohstoff der Zukunft. Umso wichtiger war es daher, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, wie wertvoll ihr täglicher Müll und wie wichtig richtiges Mülltrennen ist“, betonte Nachhaltigkeitslandesrat Johann Seitingner die Wichtigkeit der



In der Europäischen Woche zur Abfallvermeidung lernten Kinder aus Mürzzuschlag im Rahmen eines Aktionstages, wie man richtig Müll trennt.

Aktionswoche. Und Wilhelm Himmel, Leiter der FA19D, erklärt: „Mit unserer Beteiligung konnten wir auch unser hohes Bewusstsein für diese Thematik demonstrieren.“

In den Bezirken Mürzzuschlag und Weiz zielten zwei Projekte darauf ab, schon den Kleinsten ein Gefühl für Ressourcenschonung zu vermitteln. Im Rahmen ihres Aktionstages machten 250 Volksschul- und Kindergartenkinder, die sich bereits seit Beginn 2010 mit den Aktivitäten des Mürzzuschlager Abfallwirtschaftsverbandes auseinandergesetzt hatten, dem erwachsenen Publikum Abfallwirtschaft (be)greifbar, während rund 400 Weizer Volksschüler von „Bobby Bottle“ und Vertretern aus

Umweltbildungszentrum Steiermark und Wasserland Steiermark erfuhren, dass schon kleine Änderungen im Alltag, zum Beispiel der verantwortungsvolle Umgang mit ihrem Spielzeug oder der Kauf von Mehrwegprodukten, viel bewirken können. Alle, die sich daran beteiligten, Kunstwerke aus Abfall herzustellen und kleinste Boden- und Wasserlebewesen mittels Stereolupe und Mikroskop zu beobachten, erhielten für ihre „Ermittlungen“ einen Ausweis für Abfall- und Umweltdetektive.

Ein Highlight der Woche war der „Stein der Weisen“ auf dem Schöckl, ein 500 Millionen Jahre alter Felsblock, der einem Mahnmahl gleich Wanderern und Erholungssuchenden die Folgen des von ihnen verursachten Vermüllung aufzeigte: Schon ein einziger der beinahe sieben Millionen achtlos weggeworfenen Zigarettenstummel verseucht 1.000 Liter Trinkwasser, und mit den 420.000 jährlich im Schöcklgebiet „entsorgten“ Dosen werden gleichzeitig 420.000 Liter Heizöl sinnlos in die Natur gekippt. Als Allegorie für Nachhaltigkeit wird der „Stein der Weisen“ durch die steirischen Regionen wandern und ab dem Jahr 2011 als Wanderpokal an die nachhaltigste Gemeinde verliehen.

# Und der „Oswald“ geht an ... Sabine Jammernegg



Nicht mit dem weltweit bekannten Oscar, aber dafür mit dem Umwelt-Oswald wurde kürzlich Umweltanwältin Ute Pöllinger ausgezeichnet. Durch ihr Engagement konnten wertvolle Naturräume für uns alle erhalten bleiben.



Der gläserne farbenfrohe Pokal schmückt nun das Büro von Ute Pöllinger.

**N**ein, ich hab mich für den Preis nicht beworben, sondern ich wurde nominiert“, erzählte Ute Pöllinger auf die Frage hin, wie es dazu kam, dass sie diesen Anerkennungspreis bekam. Wesentliches Entscheidungskriterium für die Jury war ihr Engagement für die Erhaltung wertvoller Naturräume. So entsteht nun ein sehr groß geplantes Hotelprojekt auf der steirischen Seite der Turracherhöhe in einem für die Umwelt verträglichen Ausmaß. „Die schönen Zirbenwälder und hochwertigen Moorflächen bleiben erhalten“, strahlt sie. Die Umweltanwältin sieht den Preis als Ansporn und wünscht sich für 2011 vor allem eines: „Dass der Wert der Natur als eigenständiges Gut geschätzt wird.“

Nicht nur dann, wenn es darum geht, mit der Natur Geld zu machen.“

In vier Kategorien wurde der Anerkennungspreis, der nach dem ersten weisungsfreien Umweltanwalt in der Steiermark, Alois Oswald, benannt ist, vergeben. In der Kategorie Umweltaktivist gewann Franz Zirngast als Bewahrer der schwarzen Sulm. Johann Obermayer als Moore schützender Bürgermeister der Gemeinde Kulm am Zirbitz überzeugte im Bereich Politik. Für ihr Lebenswerk als Geschäftsführerin beim Naturschutzbund Steiermark wurde Gertraud Prügger ausgezeichnet.

[www.umweltanwalt.steiermark.at](http://www.umweltanwalt.steiermark.at)



# Fachtagung: Was kostet Naturschutz? Sabine Jammernegg

Wie viel Geld für den Naturschutz ausgegeben wird und viele Fragen mehr sind Thema der Fachtagung „Was kostet Naturschutz“ am 2. Dezember in Graz. Der Steiermark Report hat schon im Vorfeld einige Fakten erfragt.

**D**ieses Jahr betrug das Jahresbudget für naturschutzrechtliche Maßnahmen rund fünf Millionen Euro. „Seit 2002 hat es sich zum Glück fast verdoppelt“, erklärt Dietlinde Proske, Sachverständige in der Naturschutzabteilung des Landes Steiermark, die mit ihrem Referat am 2. Dezember Einblicke in die finanzielle Seite geben wird. Es gibt Schwerpunktbereiche im Naturschutz, für die die Budgetmittel benötigt werden: Die Vergabe von Förderungen ist mit rund 30 Prozent bestimmt neben dem Nationalpark Gesäuse mit zirka 20 Prozent der größte Brocken. Viel Geld fließt außerdem in die Abgeltung für die naturschutzkonforme Bewirtschaftung von Flächen, auch Gutachten und Beratungen müssen

aus diesem Budgettopf finanziert werden.

Die Frage, für welchen Bereich in Zukunft viel Geld benötigt werden wird, beantwortete Proske: „Vor allem für die Erhaltung der naturschutzfachlich wertvollen Flächen.“ Damit ist gemeint, das landwirtschaftliche Flächen in Zukunft nicht so intensiv bewirtschaftet werden sollen, damit sie auch noch Lebensraum für Blumen, Pflanzen und Kleintiere aller Art sein können.

Zur Fachtagung am 2. Dezember von 9 bis 17 Uhr in die Landesbuchhaltung in der Burggasse 11-13 in Graz lädt die Naturparkakademie Steiermark.

[www.naturparkakademie.at](http://www.naturparkakademie.at)

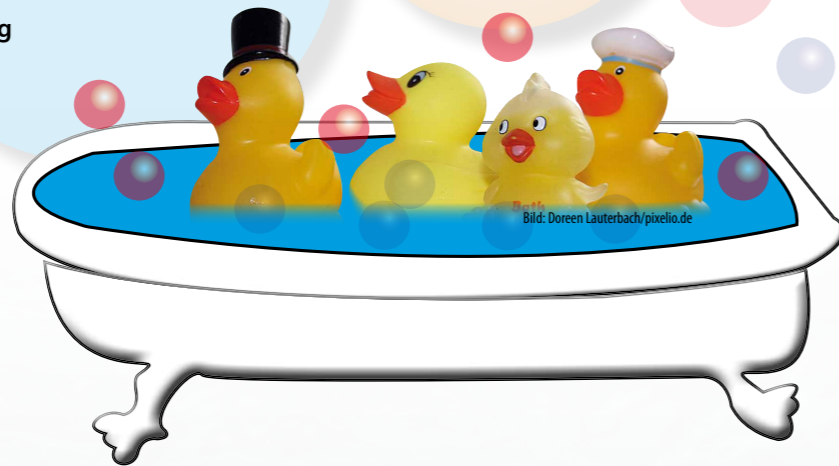


◀ Zurück zum Inhalt

◀ Zurück zum Inhalt

# Vollbad mit steirischem Wasser

Sabine Jammernegg



Aus den Wasserhähnen der Wienerinnen und Wiener fließt seit genau 100 Jahren frisches steirisches Quellwasser aus dem Salztal im steirischen Hochschwabgebiet. Es schmeckt nicht nur köstlich, sondern jeder Wiener kann auch täglich ein Vollbad damit nehmen.

Zwei Stufen hinauf, mit lautem Geräusch öffnet sich die Tür, es zeigt sich ein Vorraum, in dem es ordentlich hallt, außerdem ist es kühl in der Übergangskammer Mauer im 23. Wiener Gemeindebezirk. „Das steirische Wasser sehen wir weiter vorne, wenn wir durch den Torbogen gehen“, erklärt die Pressesprecherin von den Wiener Wasserwerken, Astrid Rompolt. Kopf einziehen ist nicht notwendig beim Durchgehen zum nächsten Raum. Ah, jetzt rauscht das Wasser in unmittelbarer Nähe. Links und rechts tauchen zwei große Kammern auf, in die das Wasser rinnt. Komisch, es ist erscheinungsdunkelgrün, fast schwarz.

Die „II. Wiener Hochquellenleitung“ feiert am 2. Dezember 2010 ihr

100jähriges Bestehen. Das frische Quellwasser kommt nicht von irgendwoher, sondern von Quellen aus der Hochschwabgegend in der Obersteiermark.

Wo genau fließt es herein? Wir müssen nur noch ein Stück nach vorne gehen. Gelb, grau gemusterte Fliesen, wie in einem alten Badehaus. Sind das noch Originale? „Ja, aus dem 20. Jahrhundert, als das alte Backsteingebäude 1910 fertig gestellt wurde“, erklärt Rompolt. Von den beiden Übergangskammern strömt das Wasser dann direkt in einen 142 Kubikmeter fassenden Wasserbehälter. Von dort läuft es in das erst 2006 neu errichtete Wasserkraftwerk ein Stück unter der Übergangskammer Mauer. Täglich liefert der 2,2 Meter

breite und 1,5 Meter hohe Kanal der Übergangskammer 217.000 Kubikmeter Wasser, was etwa einer Menge von 2,2 Millionen Badewannen entspricht. Täglich ein Vollbad für jeden Wiener geht sich problemlos aus.

Es kommt von rund 30 Quellen aus der Hochschwabgegend. Auf seinem Weg nach Wien schlängelt es sich durch exakt 100 Aquädukte, einfach erklärt durch den Ausdruck Wasserleitungsbrücken. 60 Prozent des Wiener Wassers kommen aus der Steiermark, die restlichen 40 Prozent vom Schneeberg an der Rax in Niederösterreich. „Vorsicht, den Block ja nicht ins Wasser fallen lassen, den bekommen sie nicht mehr wieder.“ Zwischen sechs bis acht Grad kalt ist das frische Trinkwasser.

Auf seinem 180 Kilometer langen Weg schlängelt es sich durch 100 Aquädukte. (Montage)

Bilder: Wiener Wasserwerke



Eröffnungsfeier der II. Hochquellenleitung vor exakt hundert Jahren im Wiener Rathaus mit Kaiser Franz Josef.



Und was bezahlen die Wiener den Steirern für das gute Wasser? „Jetzt nichts mehr. Die Stadt Wien hat die Quellen, die dem Stift Admont gehörten, abgekauft.“ Errichtet wurde die Leitung unter Bürgermeister Karl Lueger mit einem Kostenaufwand von 100 Millionen Kronen. Zum Kauf der Quellen gibt es eine nette Geschichte: Der Vertreter vom Stift wurde mit einem Betrag, den er keinesfalls unterschreiten durfte, in die Verhandlungen geschickt. Ebenso auch der Beamte von der Stadt Wien. Das Witzige daran war, dass beide exakt den gleichen Betrag als Ziel hatten und somit gingen beide als Sieger aus den Verhandlungen hervor. 500 Meter unter der Übergangskammer im Kleinkraftwasserkraftwerk

Mauer ist es um einige Grad wärmer, aber dafür lauter. Seit 2006 wird der Druck des Wassers, mit dem es von der Übergangskammer kommt, zur Gewinnung von Strom genutzt. So werden drei Millionen Kilowattstunden Strom pro Jahr produziert; 1.000 Haushalte können dadurch mit Strom versorgt werden. Aber es wird nicht nur ökologisch wertvolle Energie mit

dem steirischen Wasser gewonnen, sondern auch die Steirer profitieren von der II. Hochquellenleitung. Die Stadt Wien ist im Gebiet Wildalpen und Gußwerk größter Arbeitgeber. Damit wird die Aussage „Wasser – Quelle des Lebens“ doppelt bestätigt.

[www.wien.gv.at/wienwasser](http://www.wien.gv.at/wienwasser)



## Wasserversorgung der Stadt Wien





„nachhaltig – klimaschonend – zukunftsfähig“

## Schenken mit Herz

In den Geschäften gibt es schon ein reichhaltiges Angebot an traditionellen Süßigkeiten für Weihnachten. Die Weihnachtsbeleuchtungen sind montiert und schön langsam aber sicher erwarten wir die ruhigste, besinnlichste Jahreszeit – ach ja, wenn da nicht die Sache mit den Geschenken wäre.

Anstatt kurz vor Weihnachten hektisch von Geschäft zu Geschäft zu hetzen, um schnell noch irgendwelche Geschenke zu besorgen, sollte man sich rechtzeitig Gedanken machen, worum es uns beim Schenken eigentlich geht.

Im Mittelpunkt sollte immer das Geschenk beziehungsweise der/die Beschenkte stehen und nicht die Verpackung drum herum. Körbe, Säckchen, Holzspandosen eignen sich als stilvolle Verpackungen und können sinnvoll wiederverwendet werden.

Durch den Kauf von regionalen Produkten wird die heimische Wertschöpfung gestärkt. Um sich nicht auf bestimmte Produkte festlegen zu müssen, besteht hier auch die Möglichkeit, Gutscheine aus der Region zu verschenken. Qualitätsvolle, steirische Geschenkideen finden Sie überall in der Steiermark in Ab-Hof-Läden, auf Bauernmärkten oder in den Bauernecken der verschiedenen Nahversorger.

Wenn nicht regional, dann vielleicht bewusst Fairtrade. So schenken sie Produkte von höchster Qualität, die zusätzlich sicherstellen, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Bauernfamilien und Arbeiterinnen und Arbeitern in Entwicklungsländern durch faire



Gudrun Walter

Bezahlung verbessert werden und es zu keiner Ausbeutung von Kindern kommt.

Faire Geschenkideen finden Sie in den „Eine Welt Läden“ und in den Weltläden in der Steiermark.

Schenken wir unseren Lieben – und vielleicht nicht nur an Weihnachten – Zeit. Zeit für einen Familienausflug, einen Stadtbummel oder einen gemütlichen Nachmittag daheim. Vielen alten Menschen in den Seniorenresidenzen ist ein bisschen geschenkte Zeit viel wertvoller als alles andere. Oder wie wär es mit einem Spaziergang?

Diese ruhige Zeit sollte uns aber auch daran erinnern, dass es vielen Menschen in unserem Land wirtschaftlich oder gesundheitlich nicht so gut. Die verschiedenen Einrichtungen wie zum Beispiel die Vinzenzgemeinschaft in Eggenberg sind dankbar über jede Aufmerksamkeit und Zuwendung. Vielleicht wollen Sie und Ihre Familie einmal ganz bewusst auf Weihnachtsgeschenke verzichten und unterstützen stattdessen mit einer Geldspende Hilfsorganisationen, zum Beispiel die Kinderkrebshilfe oder eine Tierschutzorganisation.

Schenken wir bewusst, und zwar mit dem Herzen!

G'scheit Schenken

## „G'scheit Schenken“ macht Sinn

Sabine Jammernegg

Die Weihnachtsmärkte sind geöffnet, die Kaufhäuser locken mit ihren weihnachtlich dekorierten Schaufenstern zum wahren Kaufrausch: Wer vielleicht ein wenig stressloser seinen Lieben eine Freude machen will, findet wertvolle Tipps bei der Initiative „G'scheit Schenken“ des Landes Steiermark.

Das die Geschenke zu Weihnachten leider nicht das Christkind bringt, müssen wir über kurz oder lang zur Kenntnis nehmen. Wir sind aufgefordert, uns für unsere Lieben etwas zu überlegen; dass sich das in der uns gebotenen Fülle nicht immer als so leichtes Unterfangen herausstellt, stellen wir auch immer öfter fest. Traditionellerweise denken wir beim Wort „Schenken“ unter anderem auch an den konventionellen Geschenkkorb mit Lebensmitteln. Schenken ist aber viel mehr und so können wir mit Kleinigkeiten unterschiedlicher Art auch viel Freude bereiten: Eintrittskarten für kulturelle Angebote, Tageskarten für Thermen und ein Schipass für das

Lieblingsschigebiet sind auch nette Ideen.

Mit der Initiative „G'scheit Schenken“ will die Fachabteilung 19D nunmehr auch im Bereich Schenken Bewusstsein schaffen, das den Intentionen einer nachhaltigen Entwicklung möglichst umfassend gerecht wird. Dafür wurde gemeinsam mit Produzentenvertretern und den steirischen Abfallwirtschaftsverbänden ein Kriterienkatalog ausgearbeitet. Ziel dieses Kriterienkataloges ist einerseits die Definition von ökologischen Standards und andererseits die Motivation zum „G'scheit Schenken“.

[www.nachhaltigkeit.steiermark.at](http://www.nachhaltigkeit.steiermark.at)



Bild: Angelina\_Straßl/pixelio.de



Bild: Wilfried Krammer/abz.steiermark

## „Backhilfe“ aus dem ABZ

Sabine Jammernegg

Das Backen von Weihnachtskekse für eine gute Sache hat im Ausbildungszentrum Graz-Andritz (ABZ) schon Tradition. Am 3. Dezember werden die süßen Sachen im Shopping Nord in Graz verkauft, den Erlös bekommt dieses Jahr eine Familie in Weiz.

Das Ziel dieser Aktion ist einerseits die Unterstützung einer in Not geratenen Familie und andererseits das gemeinsame Erleben von „Hilfe leisten“. Dabei wird den Kindern und unseren Jugendlichen gezeigt, wie mit geringen Mitteln und persönlichem Einsatz benachteiligten Mitmenschen geholfen werden kann“, erklärt ABZ-Leiter Manfred Lux. Gebacken wurde gemeinsam

mit Kindern der Volksschule Andritz und nicht nur die Kleinen waren mit Begeisterung dabei, sondern auch die Jugendlichen und das Team vom ABZ.

Ideengeber für die Aktion war das steirische Bundesheer, das bereits zum siebenten Mal in der vorweihnachtlichen Zeit zum Kekse Backen in verschiedenen Kasernen lud. So konnten in den vergangenen Jahren mehr

als 37.000 Euro an Spendengeldern für soziale Projekte im Rahmen von „Licht ins Dunkel“ an benachteiligte Mitmenschen übergeben werden.

Auch dieses Jahr wünschen sich wieder alle Beteiligten, dass zahlreiche weihnachtliche Naschkatzen am 3. Dezember im Shopping Nord zum Kauf der mit viel Liebe gebackenen Kekse vorbei schauen.

Die Kinder der vierten Klasse Volksschule in Andritz backten gemeinsam mit Manfred Lux (3. links hinten) und seinem Team für die gute Sache.



Bild: Volksliedwerk

## Besinnliche Klänge zum Advent

Sabine Jammernegg

Passend zur Vorweihnachtszeit dreht sich beim Steirischen Kammermusikfestival alles um das Advent- und Weihnachtslied. Fünf Konzerte helfen beim Einstimmen auf das Weihnachtsfest.

Eine Mischung aus alten Liedern und Gesängen vom Mittelalter bis zur Klassik und besinnliche Melodien aus fernen Ländern und unserer Heimat untermalen die Adventzeit musikalisch. Aber es wird nicht nur gesungen, sondern die Schauspielerin Julia Stemberger und der Kabarettist Jörg-Martin Willnauer finden auch die passenden Worte zu den Klängen.

Dass ein Fest die Welt verbindet, beweist zum Beispiel das Konzert am 10. Dezember in der Herz-Jesu

Kirche. Die Musik dieses besonderen Konzertes versucht verschiedene weihnachtliche Farben der Welt darzustellen. So singt Anush Apoyan neben deutschen Texten auch auf Ukrainisch, Russisch, Armenisch, Persisch und Englisch. Christian Pollheimer begleitet mit exotischen Perkussionsinstrumenten, lässt aber auch die bekannten Weihnachtsglöckchen klingen.

[www.kammermusik.co.at](http://www.kammermusik.co.at)



# Hier schaut sogar das

Alexandra Reischl

# Christkind gern vorbei

Lebkuchenduft hängt in der Luft, Weihnachtslieder tönen leise aus der Ferne und die Eiskrippe im Grazer Landhaushof funkelt heuer wieder besonders schön: In der Steiermark gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich auf die Weihnachtszeit einzustimmen, sogar eine Ausstellung im Grazer Volkskundemuseum widmet sich dem Thema. Wir haben eine kleine Auswahl der schönsten vorweihnachtlichen Veranstaltungen zusammengestellt – natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Alle Jahre wieder öffnen in der ganzen Steiermark die Weihnachtsmärkte ihre Pforten. Bei Punsch, Lebkuchen, Kunsthandwerk und Weihnachtsliedern kommt man schnell in die richtige Stimmung und kann sich so richtig der Vorfreude hingeben. In Graz lockt in diesem Jahr wieder die 50 Tonnen schwere Eiskrippe im Landhaushof und die Innenstadt mit ihren Adventmärkten. Aber auch in vielen anderen Orten in der Steiermark geht es schon so richtig vorweihnachtlich zu.

1. Ab 10. Dezember steht der kleine, aber feine Adventmarkt in Admont unter dem Motto „beschaulich – bewegend – besinnlich“. Rund um das Stift kommen Familien auf ihre Kosten, geboten werden unter anderem musikalische Erzählungen für die Kleinsten und eine Christkindlwerkstatt.

2. Über 50 Kunsthandwerker präsentieren sich beim Advent in Weiz, der jeweils an den Adventsamstagen und am 8. Dezember ein Anziehungspunkt für Jung und Alt ist. Highlight ist auch

heuer wieder das Christkindlspiel am letzten Adventsamstag.

3. Schon seit dem Jahr 1916 finden in der Grazer Antoniuskirche beim Volkskundemuseum alljährlich die Hirten- und Krippenliederaufführungen statt. Auf der Bühne steht der Kinder- und Jugendchor des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums unter der versierten Leitung von Zuzana Ronck, die Aufführungen finden am 15., 17. und 19. Dezember jeweils um 19 Uhr statt.

4. Wer sich mit dem Weihnachtsfest auf kulturgeschichtlicher Ebene auseinandersetzen will, kann das im Volkskundemuseum in Graz tun. Die Ausstellung „Schöne Bescherung – vom Christkind oder Weihnachtsmann?“ beleuchtet noch bis 9. Jänner die Entstehung der diversen Traditionen.

5. Die Grazer Innenstadt lockt mit zahlreichen Adventmärkten, unter anderem auch mit dem Altgrazer Christkindlmarkt im Franziskanerviertel, wo man sich vor der eindrucksvollen Kulisse des Franziskanerklosters einstimmen kann.

6. Erinnerungen an „Weihnachten wie damals“ werden beim Mariazeller Advent wach. Zu Füßen der 850

Jahre alten Basilika erstreckt sich auf dem Hauptplatz der geschmackvolle Adventmarkt mit authentischen Produkten. Weitere Attraktionen sind der größte hängende Adventkranz, das fünf Meter hohe Lebkuchenhaus aus und die lebendige Mariazeller Krippe.

7. „Weihnachten mit allen Sinnen“ lautet das Motto des Christkindlmarkts im Zentrum der Hartberger Altstadt. Mit kulinarischen Genüssen, Besinnlichem und einem bunten Rahmenprogramm wird den ganzen Advent Weihnachtszauber versprüht.

Noch mehr Informationen gibt's unter:

[www.events.steiermark.com](http://www.events.steiermark.com)



# Trahütten – Wahlheimat von Alban Berg

Rüdeger Frizberg

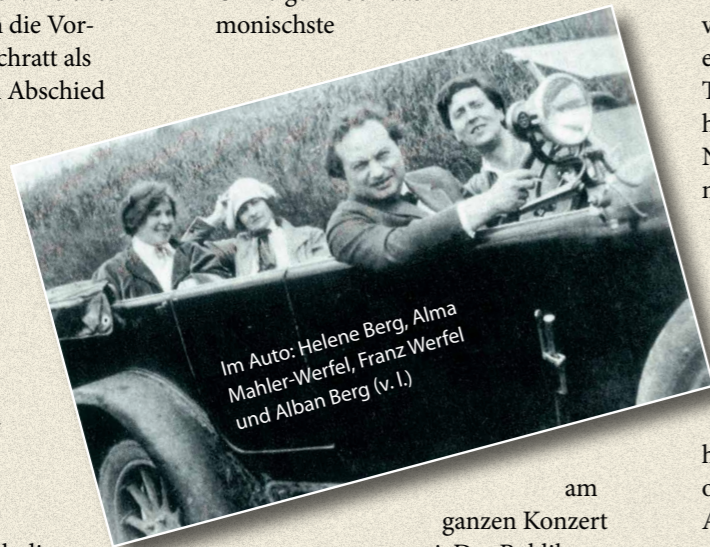
**Alban Bergs „Wozzek“, eines der wichtigsten Werke der Opernliteratur entstand in Trahütten (Bezirk Deutschlandsberg). Hier hat der Komponist in den Jahren 1910 bis 1932 ein Refugium gefunden, in dem er viele seiner Meisterwerke schuf.**

Eigentlich hatten Alban Berg und (1885 – 1935) und seine Frau Helene Nahowski ihr Domizil in Trahütten Kaiser Franz Joseph I (1830 – 1916) zu verdanken: Helenes Mutter Anna war nämlich die Vorgängerin von Katharina Schrat als Geliebte des Kaisers. Zum Abschied erhielt sie eine Dotation, mit der sie die Villa in Trahütten kaufte. Sehr dichten Gerüchten zur Folge soll der Kaiser aber auch Helene und ihren Bruder Franz als „Geschenk“ hinterlassen haben – für ihn gilt aber selbstverständlich die Unschuldsumutung.

Bevor das Ehepaar Berg jedoch die Villa beziehen konnte, musste Alban noch die Einwilligung von Helenes (offiziell) Vater einholen, der ihm sehr ablehnend gegenüberstand. „I. Meine geistige Minderwertigkeit, II. Meine pekuniäre Mittellosigkeit, III. Meine zerrüttete Gesundheit, IV. Verworfenheit meiner Familienangehörigen“ lauten die Überschriften im Brief, in dem er die Vorwürfe des Schwiegervaters in spe zu entkräften versuchte, dass er dumm, arm und krank sei und aus einer zerrütteten Familie stamme. Nach der Zustimmung von Helenes Vater verbrachte das Ehepaar Berg ab 1910 die Sommermonate in Trahütten, wo sich Alban seinen Kompositionen widmen konnte. Viele seiner bedeutendsten Werke entstanden hier: Neben dem „Wozzek“ und Teilen der „Lulu“ auch zahlreiche Kammermusikwerke, darunter ein Streichquartett, das unter dem Namen „Lyrische Suite“

bekannt wurde. Es ist der Schwester des Dichters Franz Werfel gewidmet, mit der Berg in den Zwanzigerjahren ein Verhältnis hatte.

Die 1912 in Trahütten entstandenen „Fünf Orchesterlieder nach Texten von Peter Altenberg“ riefen bei ihrer Uraufführung unter Arnold Schönberg einen der größten Skandale des Wiener Musiklebens hervor: Der Operettenkomponist Oskar Straus prügelte sich mit einem Freund Alban Bergs. In der darauf folgenden Gerichtsverhandlung sagt er, dass das Klatschen der Ohrfeigen noch das Harmonischste



am ganzen Konzert gewesen sei. Das Publikum konnte damals die „überströmende Wärme des Fühlens“ in dieser Musik, wie es Schönberg formulierte, noch nicht spüren. Ihre Zeit sollte erst mit der stürmisch gefeierten Uraufführung des Wozzek im Jahr 1925 kommen. Hier erkannte das Publikum Bergs Kunst, die strengen Regeln der Reihentechnik mit höchster Emotionalität zu verbinden. Goethes „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ gilt für Berg ganz besonders. Auch seine Arbeitsweise war zumindest zur Zeit des Wozzek streng geregelt. „Ich arbeite täglich von 7-1 Uhr. Nach dem Essen ein wenig ruhen (denn ich muss auch etwas für die „Gesundheit“ tun) dann entweder noch ein wenig Arbeiten (Reinschreiben) oder Korrespondenz od. dgl. Nach der Jause ein großer Spaziergang“, schreibt er an Arnold Schönberg.

Neben seiner Kompositionstätigkeit beteiligte er sich aber auch intensiv an der damaligen musiktheoretischen Diskussion. So setzt er sich für den damals eher im Verborgenen arbeitenden Alexander von Zemlinsky (1871 – 1942) und den kaum anerkannten Komponisten Gustav Mahler (1860 – 1911) ein, während er den hoch geehrten Hans Pfitzner (1869 – 1949) heftig angriff. So schreibt er aus Trahütten an Schönberg über einen von ihm über Pfitzner verfassten Aufsatz: „Das ist alles viel zu mild! Statt von vornherein zu sagen: das ist ein Tepp, sprech ich von einem ‚Komponisten vom Range eines Pfitzners‘. Ich wollte diesen Teppen erst aus dem ganzen Aufsatz heraus entstehen lassen“.

Neben seiner künstlerischen Tätigkeit musste er sich auch Alltäglichkeiten widmen: Etwa Anfang der Zwanzigerjahre betrug die durchschnittlichen Lebenshaltungskosten in Wien das 150-fache jener in Trahütten. Da waren die günstigen Bezugsquellen für Lebensmittel in der Steiermark besonders wichtig. Diese hatte sich Alban Berg durch seine offene, umgängliche Art erschlossen. Auf seinen zahlreichen Wanderungen zum „Parfußwirt“, nach Glashütten und auf den großen Speik hatte er viele Einheimische kennengelernt.

Es gab aber auch Misstrauen gegen „den aus Wien“: Im Kriegsjahr 1915 schreibt Berg an Schönberg: „Wir ... die ... von allen Trahüttnern u. deutsch-Landsbergern so gut gekannt ... sind wegen Spionageverdacht angezeigt.“ Ansonsten blieb Berg im Wesentlichen von den Kriegswirren verschont. Zum Kanzleidienst bei der k. u. k. Armee eingezogen, konnte er seine angeblich „landwirtschaftlich bedingten“ Sommerurlaube in Trahütten zum komponieren verwenden. So entging einer der größten Komponisten des 20. Jahrhunderts den Vernichtungsschlachten des Ersten Weltkrieges.

**Der Bericht basiert auf Unterlagen von Gudrun Glöckel und Briefen Alban Bergs.**

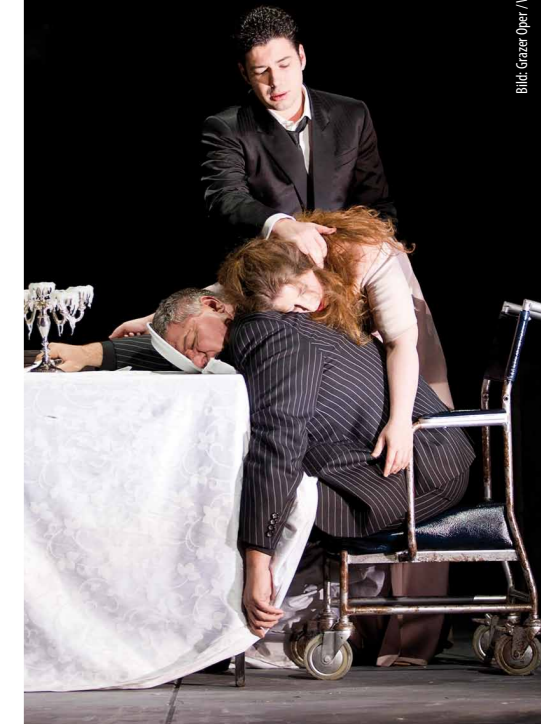
Rüdeger Frizberg

## Don Giovanni – Grazer Fassung

Das Gute zuerst: Die übertragende Figur in Mozarts Don Giovanni an der Grazer Oper ist zweifellos Antonio Poli als Don Ottavio. Mit seiner technisch perfekten Stimme legt er, ohne zu übertreiben, die hohe Emotionalität mozartscher Melodieführung offen. Seiner Leistung am nächsten kommen Gal James als berührende Donna Anna und Alik Abdukayamov als Leporello, der die diabolische Abgründigkeit seines Herrn erkennt, sich von ihm aber trotzdem nicht trennen kann. Boaz Daniel als Don Giovanni war zwar am Premierenabend nicht in stimmlicher Höchstform, findet sich aber im Laufe der Aufführungsserie gesanglich und darstellerisch immer besser in seine Rolle hinein. Das übrige Ensemble bietet durchwegs solide Leistungen. Hendrik Vestmann am Pult der Grazer Philharmoniker wählt einen eher romantischen Mozartklang bei dem

er klangliche Schärpen nur sehr selten zulässt.

Johannes Eraths Konzeption, Don Giovanni als Projektionsfläche der Emotionen zu zeichnen und das vermeintliche Gefangensein der Figuren in diesen durch ein Gefängnis mit offenen Türen sichtbar zu machen, ist schlüssig. Das fäkale Einsprengsel der Klomuschel als Ausdruck der Verachtung für den Komtur beinhaltet eher die Botschaft an das Publikum: „Bitte aufregen!“ Grundsätzlich kommt jede Interpretation bis zu einem gewissen Grad auch einer Neuschöpfung eines Werkes gleich. Ob man dabei so weit gehen sollte, dessen Faktur durch die Umstellung der Szenen zu ändern, scheint allerdings fraglich. Was bei Eraths Umsetzung von Bergs unvollendeter Lulu logisch erschien, überzeugte hier keineswegs, haben doch Mozart und Da Ponte mit der Prager und der Wiener Fassung zwei



autorisierte Formen der Faktur des Don Giovanni hinterlassen.

**Weitere Aufführungen am 5. und 16. Dezember 2010 sowie am 9. und 21. Jänner 2011.**

## Lebendige Geschichte auf der Leinwand Alexandra Reischl

„Graz revisited“ nennt sich ein Filmprojekt, bei dem man einen Einblick in das Leben der Landeshauptstadt in der Zeit zwischen 1914 und 1933 bekommt. Der erste Teil dieser filmischen Spurensuche ist von 1. bis 8. Dezember im Grazer KIZ RoyalKino zu sehen, die DVD dazu gibt es auch beim Universalmuseum Joanneum.

Wussten Sie, dass in Graz bis zum Jahr 1938 Linksverkehr herrscht? Oder dass die städtische Müllabfuhr schon im Jahr 1928 ein ganz ähnliches Kippsystem für die Mülltonnen verwendete wie heute? Oder dass die Landeshauptstadt im Jahr 1927 etliche Kindergärten und Schülerhorte betrieb? Gemeinsam mit

der Multimedialen Sammlung des Universalmuseums Joanneum (UMJ) hat sich das Filmarchiv Austria auf Spurensuche nach dem alten Graz begeben und dabei etliche filmische Schätze aus dem Alltagsleben unserer Großeltern gehoben. „6.000 Meter des extrem gefährdeten Nitrofilms aus der Zeit von 1914 bis 1933 wurden zu drei Stunden Material auf DVDs umko-

piert und restauriert – mit Ausnahme von Wien ist die Geschichte keiner anderen österreichischen Stadt so gut filmisch dokumentiert“, erklärt Karl Wratschko, der für die Erhaltung der Filme verantwortlich zeichnet.

Die Präsentation der ersten Ausgabe dieser audiovisuellen Graz-Chronik findet im Rahmen einer Gala-Premiere mit Live-Musik am 1. Dezember um 19 Uhr im KIZ RoyalKino statt, weitere Vorführungen der Kinoverision gibt es von 2. bis 8. Dezember jeweils um 16 Uhr. Die DVD kann man im KIZ-Royal, im Grazer Buchhandel und im UMJ beziehen. Informationen unter Tel.: 0 31 6/83 03 35-94 13.

Durch „Graz revisited“ werden Alltagswelten lebendig, die man bisher nur durch historische Fotografien kannte.





Künstler Oskar Stocker, Außenminister Michael Spindelegger, UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, Bgm. Siegfried Nagl, ORF-Landesdirektor Gerhard Draxler und Regisseur Rudi Dolezal (v. l.) bei der Präsentation in New York

Die steirische Initiative „Face Human Rights“, basierend auf dem Kunstwerk „Facing Nations“, wurde im UNO-Hauptquartier in New York präsentiert, sogar UN-Generalsekretär Ban Ki-moon zeigte sich begeistert.

## Menschenrechte, vorbildhaft präsentiert

Alexandra Reischl

Ein steirisches Kunstwerk zieht Kreise – und zwar bis über den großen Teich. Im Vorjahr präsentierte der Grazer Maler Oskar Stocker seine „Facing Nations“, ein 200 Quadratmeter großes Gemälde, bestehend aus 124 Porträts von Menschen aus 124 Nationen, die jedoch alle in Graz leben. Mit Unterstützung von Landeshauptmann Franz Voves, dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl und dem ORF-Landesdirektor

Gerhard Draxler wurde dieses außergewöhnliche Kunstwerk nun im UNO-Hauptquartier in New York im Beisein von UN-Generalsekretär Ban



Ki-moon der internationalen Presse präsentiert und war dort bis Ende November zu bewundern. Große Resonanz erfuhr auch der Spot „Face Human Rights“ von

Regisseur Rudi Dolezal, der im Rahmen des Festaktes vorgeführt wurde und zudem über die Leuchttafeln am Times Square lief.

„Als Landeshauptmann freut es mich besonders, dass der Steiermark in New York die Möglichkeit geboten wurde, sich in internationalem Licht zu Toleranz und Solidarität zu bekennen“, erklärte Voves bei der Präsentation in Graz.

## Echt „preiswert“

Alexandra Reischl

Der Förderungspreis des Landes für zeitgenössische Kunst hat auch für das Publikum einen echten Mehrwert: Denn die Wettbewerbsausstellung im Künstlerhaus zeigt die spannenden Werke vieler, teils noch unentdeckter, Kunstschaffender mit Steiermarkbezug – und das noch bis 16. Jänner.

Christiane Meyer-Stoll, Kuratorin am Kunstmuseum Liechtenstein, hatte es wahrlich nicht leicht. Als Jurorin des diesjährigen Förderungspreises für zeitgenössische Kunst hatte sie aus 194 Einreichungen zu wählen. Letztendlich fiel die Entscheidung auf Ovidiu Anton, der mit seinem Werk sowohl seinen eigenen Migrationshintergrund als auch allgemeine gesellschaftliche Fragen beleuchtet. Doch auch zahlreiche andere Preise und Stipendien wurden vergeben, die Werke all dieser jungen Künstler sind noch bis Mitte Jänner in der Neuen Galerie im Künstlerhaus zu bewundern. „Ich habe mehr eine Ausstellung kuratiert als Preise vergeben –

die Vielfalt der eingereichten Arbeiten zeigt, wie lebendig diese Szene mit Wurzeln aus der Steiermark ist, und wie sie sich mittlerweile international verstreut hat“, erklärt Meyer-Stoll. Und Christa Steinle von der Neuen Galerie ergänzt: „Wir wollen mit diesem Preis Künstler, die bisher noch unentdeckt waren, den Steirern näherbringen.“ Dabei gibt es für den Besucher einiges zu entdecken, so zum Beispiel die Werke von Petra Buchegger, die sich ausschließlich mit der Kultur der Kittelschürze beschäftigen. Sie erhielt dafür ein Arbeitsstipendium des Landes Steiermark.



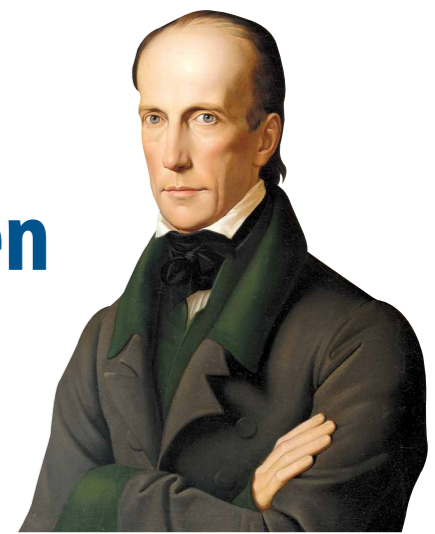
Neo-Kulturlandesrat Christian Buchmann übergab den Hauptpreis des Landes an Ovidiu Anton (r.).

Bild: Wegscheider

# Dieses Jubiläumsprogramm hätte dem Erzherzog gefallen

Alexandra Reischl

Das Joanneum feiert sein 200-Jahr-Jubiläum mit einem facettenreichen Programm quer durch all seine Häuser und Einrichtungen. Seit der Gründung durch Erzherzog Johann im Jahr 1811 hat sich in der Steiermark mit 4,5 Millionen Objekten das größte Universalmuseum in der Mitte Europas entwickelt, das sich nun als lebendiges Ganzes präsentiert.



Es dürfte ein Jahr der Höhepunkte werden: Zum 200-Jahr-Jubiläum präsentiert sich das Universalmuseum Joanneum (UMJ) mit all seinen Schätzen von seiner spannendsten Seite. „Im Mittelpunkt

Graz feierlich eröffnet, ab 10. Dezember kann man dort die Multimedialen Sammlungen bewundern. Auch die Steiermärkische Landesbibliothek findet ihr neues Zuhause im Joanneumsviertel. Das neue Naturkundemuseum wird 2012 das Profil dieses neuen Kulturbezirks abrunden. „Die einzige Konstante ist der Wandel – das lebt das Joanneum seit 200 Jahren. Ich freue mich auf spannende Inhalte im kommenden Jahr“, so Kulturlandesrat Christian Buchmann bei der Programmpräsentation.

### Volles Programm in allen Häusern

Selbstverständlich feiern auch die anderen Standorte mit, jeden Monat gibt es in einem anderen Haus einen neuen Schwerpunkt. Den Anfang macht das Volkskundemuseum, das sich im Februar dem Thema „Zeit“ widmet. Im März steht dann im Schloss Trautenfels „Der grimmige Berg“ im Mittelpunkt, im April geht es im Schloss Stainz um die Kultur des Essens. Im Mai erfolgt die Eröffnung des Museums im Palais, im Juni zeigt die Alte Galerie im Schloss Eggenberg Meisterwerke der Druckgraphik um 1500, das Archäologiemuseum präsentiert die altsteinzeitlichen Funde aus der Repolusthöhle. Der Juli steht dann im Skulpturenpark ganz im Zeichen der Arche aus lebenden Bäumen. Im August zeigt das Studienzentrum Naturkunde, dass auch Natur eine Sammlung sein kann. „Gehört Krieg ins Museum?“ – dieser Frage geht das Landeszeughaus im September nach, im Oktober reflektiert sich das Kunsthaus unter dem Titel „Das

Museum leben“ selbst. Im November präsentiert sich die Sammlung der Neuen Galerie in neuer Aufstellung, im Dezember kann man in den Multimedialen Sammlungen auf Spurensuche nach der Geschichte der Steiermark gehen.

Weitere Ausstellungshöhepunkte des kommenden Jahres findet man unter:

[www.museum-joanneum.at](http://www.museum-joanneum.at)



Kunsthaus: Antje Majewski reflektiert in ihrem Werk das Thema Museum

des Jubiläumsprogramms stehen die Eröffnungen von zwei neuen Standorten“, erklärt der Intendant des UMJ, Peter Pakesch. Im neuen Museum im Palais verwandelt die Kunsthistorische Sammlung ab 11. Mai das repräsentative Palais Herberstein in eine „Schatzkammer der Steiermark“, in der zahlreiche kulturhistorische Kostbarkeiten, wie der steirische Herzogshut, wieder öffentlich sichtbar sein werden. Das Joanneumsviertel wird am 26. November, dem Stiftungstag, mit der Wiedereröffnung der Neuen Galerie



Samen aus der Sammlung Erzherzog Johanns, zu sehen im Schloss Stainz.

# Steirer Blitze



1

1 Kürzlich überreichte Landeshauptmann **Franz Voves** im Hörsaalzentrum der Med-Uni dem Bio-Chemiker **Gottfried Schatz** das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes: „Für Ihr großartiges Lebenswerk sowie ihre Vorbildfunktion für viele Forschergenerationen in unserem Land bedanke ich mich.“ In seiner Forschungsarbeit war Schatz vor allem wichtig, Wissenschaft für alle Menschen verständlich darzustellen.



2

2 Bereits zum dritten Mal übergab Forschungslandesrätin **Kristina Edlinger-Ploder** heuer die „Simulationspreise“ des Landes Steiermark. „Simulation bietet die Sicherheit, faktische Grenzen zu erkennen“, so die Landesrätin bei der Übergabe der Preise an **Menghui Wu, Nikolaus Keuth, Christoph Hametner** und **Michael Knap**.



3

3 Einen der begehrtesten Preise des Landes, den PR-Panther 2010, überreichte LR **Christian Buchmann** an die Kommunikations-Agentur „josefundmaria“ für die beste PR-Kampagne



4

**Josef Rauch** und **Heribert Maria Schurz**, die Geschäftsführer von „josefundmaria“, sowie **Franz Hammer**, Obmann der GSA, entgegen. Der PR-Panther wurde von der Fachgruppe Werbung & Marktkommunikation der WK Steiermark in Kooperation mit dem Steirischen Presseclub, dem Studiengang Journalismus und Unternehmenskommunikation der FH Joanneum und dem Land Steiermark heuer zum dritten Mal vergeben.

4 Auf Einladung von Kat-Schutz-Abteilungsleiter **Kurt Kalcher**, seines Mitarbeiters **Gerald Pizzera**, dem Leiter der Landeswarnzentrale, und **Günter Hohenberger**, ebenfalls A20, kamen die Pressesprecher der steirischen Einsatzorganisationen sowie befreundeter Institutionen am 18. November zu einem besonderen Kat-Treff in der steirischen Landeswarnzentrale zusammen. Vor sechs Jahren setzte sich auf Initiative des Landespressedienstes dieselbe Runde auf den Tag genau das erste Mal zusammen: Der Kat-Treff war geboren! Seitdem wurden auf vielen Kat-Treffs Erfahrungen ausgetauscht sowie ein Vertrauensverhältnis aufgebaut.

5 Auftritte in der Öffentlichkeit nimmt er nur noch selten wahr, das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark holte er sich aber persönlich ab: der berühmte slowenische Volksmusiker **Slavko Ávsenik**. Neben **Ávsenik** nahmen 19 weitere Persönlichkeiten das Ehrenzeichen von Landeshauptmann-Stellvertreter **Siegfried Schrittwieser** entgegen. Der Grazer Bürgermeister **Siegfried Nagl** applaudierte seinem Vater, der das Goldene Ehrenzeichen für seine Verdienste bei der Steirischen Jugendhilfe bekam.

des Jahres. Den Preis für das Umwelt-Projekt „Denk KLObal, schütz den Kanal!“, Auftraggeber war die GSA-Gemeinschaft Steirischer Abwasserentsorger zur Kanal- und Abwasservorsorge, nahmen **Michael Lechner** vom Abwasserverband Grazerfeld,



5

6 Frau **Holle** meinte es gut bei der Eröffnung des **Mariazeller Advents** am ersten Adventwochenende. Die Einstimmung auf die schönste Zeit genossen nicht nur die **Mariazellerinnen** und **Mariazeller**, sondern auch **LH-Stv. Hermann Schützenhöfer**, der gemeinsam mit Bürgermeister **Josef Kuss** und dem 2. LH-Stv. **Siegfried Schrittwieser** den traditionellen Weihnachtsmarkt eröffnete. Seit nunmehr elf Jahren lädt der **Mariazeller Advent** zu einer sinnlichen Reise in die stillste Jahreszeit ein.



7

7 Der Kultur- und Mehrzwecksaal der Bezirkshauptmannschaft **Hartberg** war mehr als zum Bersten voll, als **Bezirkshauptmann Max Wiesenhöfer** (Mitte hinten) Anfang November zur Eröffnung der Gemeinschaftsausstellung aller Kunstschaffenden des Bezirkes begrüßte. 64 Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Malerei, Fotografie und Bildhauerei beteiligten sich an der Benefizausstellung, die noch bis 17. Dezember besichtigt werden kann. Der Reinerlös kommt Kindern und Familien im **Bezirk Hartberg** zugute.

wappens – und seit kurzem auch Österreichs „Genuss-Wirt des Jahres 2011“. **Wolfgang Edler** vom **Landhaus Oswald** in **Groß St. Florian** hat sich bei dem renommierten Kulinarik-Wettbewerb gegen mehr als 1.000 Mitbewerber durchgesetzt. **Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich** und **Genuss-Region-Österreich-Obfrau Margareta Reichsthaler** übergaben ihm bei der Gala in **Salzburg** die begehrte Trophäe. Mit **Edler** freuten sich auch **Gattin Maria**, Tochter **Nina**, Mitarbeiter **Wolfgang Otter** und **Barbara Klaczak**, Geschäftsführerin der **Genuss-Regionen Marketing GmbH**.



8

8 Gemeinsam mit vielen Gästen gedachte die **Grazer jüdische Gemeinde** in der Synagoge des so genannten **Novemberpogroms 1938**. Die Präsidentin der **Israelitischen Kultusgemeinde, Ruth Yu-Szamer**, **LH Franz Voves**, der **Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl** und **Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg** mahnten wider das Vergessen. Unter den Gästen waren auch **LH-Stv. Hermann Schützenhöfer**, die Landesrätinnen **Elisabeth Grossmann** und **Bettina Vollath**, die **Landtagspräsidenten Manfred Wegscheider** und **Franz Majcen**, **Altbürgermeister Alfred Stingl** und **Militärkommandant Heinz Zöllner**.

10 Leicht, spritzig, typisch steirisch – so schmeckt der steirische **Junker 2010**. **Weinbeißer** wie **Agrarlandesrat Johann Seitingner**, **Weinhoheit Katharina Thaller**, **Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowski**, **Winzer Willi Sattler**, **Weinbaudirektor Werner Luttenberger** sowie **Messe-Chef Armin Egger** konnten sich von der Qualität des jungen Weines bei der **Junkerpräsentation** in der **Stadthalle Graz** überzeugen.



9



10



# Termine Termine Termine

# 2010

## SOLDATEN UND KINDER BACKEN HILFE

Bereits zum siebenten Mal führt das österreichische Bundesheer in der Steiermark während der Vorweihnachtszeit die Aktion „Soldaten und Kinder backen Hilfe“ durch. Im Rahmen der Aktion „Licht ins Dunkel“ soll heuer die steirische Kinderkrebshilfe und eine unverschuldet in Not geratene Familie im Bezirk Weiz unterstützt werden.

**Backtermine: 3. 12., 14 bis 17 Uhr, Kaserne Strass; 9. 12., 9 bis 11 Uhr, Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg; 10. 12., 14 bis 17 Uhr, CA Bank Leibnitz**



## FILM COMPOSERS' LOUNGE

Fachtalk „Filmschaffen made in Styria“, anschließend ein Abend der österreichischen Film- und Medienmusik mit Gerd Schuller & Keytrio, Kollegium Kalksburg, Wolfgang Radl, tuesday microgrooves und anderen

**Freitag, 10. Dezember, Dom im Berg**

**Fachtalk: 18 bis 19.30 Uhr; Konzertbeginn: 20.30 Uhr**



## WINTERWORKSHOPS VON STYRIAN SUMMER ART

Im Naturpark Pöllauer Tal kann man bei den Winterworkshops von Styrian Summer Art 2011 künstlerische Techniken erlernen und seine Kreativität ausleben. Fünf Workshops werden angeboten, auch Jugendliche ab 15 Jahren sind willkommen.

**11. bis 13. Februar 2011, Schloss Pöllau;**

**Anmeldung und Informationen: [www.styriansummerart.at](http://www.styriansummerart.at)**

